



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

Digitale Sammlungen

07.03.1931 (Nr. 15)

Bremer Nationalsozialistische Zeitung

Parteiamtliches Organ der Bremer Nationalsozialisten

Einzelpreis 20 Pfg.

Geschäftsstelle und Redaktion: Bremen, Bahnhofstr. 26.
Fernsprecher Domsh. 25878. Erscheint wöchentlich 2 mal.
Bezugspreis monatlich 0.92 RM einschließlich Bestellgeld.
Verlagsort Oldenburg (Oldbg.).



Anzeigen: 10-gep. Nonpr.-Zeile 0.25, auswärt. 0.30 RM.
Stellengef. und Kam.-Anz. 0.10 RM. Kleine Anz. 0.15 RM.
Erlaubnisse können nicht gestellt werden, wenn das
Erscheinen irgendwie verhindert ist.

Nr. 15

Sonntabend

7. März

1931

11 Jahre unter Hitlers Fahnen!

Zusammenstöße zwischen N.-S. u. SPD. in der Bürgerschaft.
Zwiespalt in der SPD. — Angriff-Verbot unrechtmäßig.

Die Wahrheit über Braunschweig.

Was in den letzten Tagen von der allgemeinen Presse über die Wahlergebnisse in Braunschweig zusammengelogen wurde, geht auf keine Kuhhaut. Und wir müssen zu dem Schluss kommen, daß die Meldungen bewußt mit falschen Vergleichsziffern gebracht wurden. Es ist ganz klar und eigentlich mühte man es allgemein bekannt voraussetzen, daß die Reichstagswahlkreise, die durchweg zum Vergleich herangezogen wurden, ganz andere sind als Landtags- bzw. Kommunalwahlkreise. So gehört zum Reichstagswahlkreis auch der Kreis Hannover-Süd, d. h. der Reichstagswahlkreis war Hannover-Süd-Braunschweig.

Um den Erfolg des Nationalsozialismus zu falschen hat also die sogenannte „Presse“ bei ihren Meldungen wissenschaftlich falsche Vergleichszahlen angegeben. Rechnet man hinzu, daß rund 140 Gemeinden garnicht gewählig haben, weil sie sich auf eine jeweilige Sondervereinsliste geeinigt hatten, so steht fest, daß die Nationalsozialisten rein zahlenmäßig einen Zuwachs von 25 v. H. hatten, und nicht, wie man sich im Allgemeinen aus Berlin melden ließ, 2 bis 3 v. H.

So sieht das Braunschweiger Wahlergebnis in Wirklichkeit aus und wir erwarten von unseren Lesern und Freunden zunächst, daß sie die Art der Berichterstattung sich vorförmlich merken und überall diese Methode der demokratischen Unwahrhaftigkeit anprangern.

Warum läßt man sich noch länger diese wissenschaftlichen Unehrlichkeiten bieten? Durch Lesen dieser Zeitungen macht man sich selbst schuldig an einer Verbreitung solcher Unwahrheiten!

Unhand dieses Beispiels bringen wir unsern Freunden noch einmal nahe, wie unumgänglich notwendig es ist, unsere eigene Presse zu lesen und für ihre Verbreitung Sorge zu tragen. Es darf heute kein nationalsozialistisches Haus ohne unsere Zeitungen sein. Nach diesen Vorurteilen muß es geradezu jedem ehrlichen Deutschen eine selbstverständliche Ehrenpflicht sein, sich für die Verbreitung unserer Presse einzusetzen.

Das Gesamtergebnis der Braunschweiger Kommunalwahlen stellt sich nach der bisherigen Aufrechnung wie folgt:

SPD. Komm.-Wahl 113 210 42 Mand. Landtagswahl 125 586;
Nationalsoz. Partei Komm.-Wahl 84 611 32 Mandate, Landtagswahl 67 762;

Bürgerliche Einheitsliste Komm.-Wahl 64 157, 21 Mandate, Landtagswahl 91 804;

Komm. Partei Komm.-Wahl 26 232, 7 Mand., Landtagswahl 20 988.

Die hier angeführten Mandate für die Kommunalwahlen verstehen sich für die 6 Kreise ohne die Stadt Braunschweig, für welche die Mandate noch nicht endgültig berechnet sind.

Die Ausgabewirtschaft des Auswärtigen Amtes.

Von C. Rinder, M. d. R.

Herr Dr. Köhler von der Zentrumspartei hat sich, Preßmeldungen zufolge, bemüht, gesehen, im Haushaltsauschuß des Reichstages eine Urkunde gegen die nationalsozialistische Presse zu reiten, die angeblich in unverantwortlicher Weise maßlose Gerüchte über Verschwendung von Reichsmitteln durch das Auswärtige Amt verbreite, obwohl im Rechnungsuntersuchungsausschuß diese Behauptungen einer eingehenden Nachprüfung unterzogen worden seien und diese die Haltlosigkeit aller Angriffe ergeben hätten. An dieser Prüfung seien auch nationalsozialistische Abgeordnete — gemeint sind mein Parteifreund Reinhardt und der Schreiber dieser Zeilen — beteiligt gewesen, die von dem Ergebnis der Rechnungsprüfung durchaus befriedigt gewesen seien.

Ich habe dazu folgendes zu erklären:

Herr Dr. Köhler erwähnte im Untersuchungsausschuß, die Nationalsozialisten behaupteten, daß die deutsche Delegation bei der Haager Konferenz 12 000 Mark für Blumenpenden veranschlagt hätte. Obwohl wir sogleich erwiderten, daß eine solche, im Hinblick auf die Höhe der Summe schon unglaublich klingende Behauptung von der nationalsozialistischen Partei niemals aufgestellt worden sei, wurde trotzdem in eine Prüfung an Hand der vom Auswärtigen Amt gelieferten Unterlagen eingetreten. Hinfichtlich dieses Punktes erklärten wir uns dann für durchaus befriedigt. Niemals aber kann diese für einen Einzelfall abgegebene Erklärung nummehr auf die gesamte Prüfungstätigkeit ausgedehnt werden. Herr Dr. Köhler wird sich wohl erinnern, daß ich ausdrücklich bekanntgab, daß die Feststellungen des Rechnungsuntersuchungsausschusses für uns durchaus nicht bindend seien, da dem zweimaligen Verlangen nach Vorlage von Originalbelegen nicht stattgegeben wurde. Herr Dr. Köhler, dessen gutes Gedächtnis ich stets bewunderte, wird wohl auch nicht vergessen haben, daß ich bei Prüfung der Ausgaben für die Haager Konferenz eine Aufstellung jeder einzelnen Ausgabe mit voller Namensnennung — ähnlich der Aufstellungen im französischen Etat — forderte, jedoch ebenfalls ohne Erfolg.

Aber ganz davon abgesehen, muß ich auch aus anderen Gründen die dreiste Kritik, die Herr Dr. Köhler sich gestatten zu können glaubt, auf das entschiedenste zurückweisen. Denn gerade meine Tätigkeit im Rechnungsuntersuchungsausschuß hat mich mehr denn je darin bestärkt, daß das Auswärtige Amt mit den Großen der Steuerzahler mehr als leichtfertig umgeht. Ich brauche nur auf die Feststellungen des Rechnungshofes des Deutschen Reiches zu verweisen, die Herr Köhler doch sehr genau kennt.

Herr Dr. Köhler, ist es vielleicht keine Verschwendung öffentlicher Gelder, wenn z. B. zur Beförderung der deutschen Delegation nach Venedig für rund 40–50 Personen Sonderzüge in Anspruch genommen wurden, die nachweislich allein über 98 000 Mark kosteten?

Oder, Herr Dr. Köhler, ist es vielleicht mit dem Prinzip der Sparamkeit zu vereinbaren, wenn bei der Hin- und Rückreise zu dieser Konferenz neben den reinen Verpflegungskosten noch sämtliche Reisekosten, wie Getränke, Trinkgelder, Kaufmaterialien usw., auf die Reichskasse übernommen wurden?

Und, Herr Dr. Köhler, was sagt denn die Denkschrift des Rechnungshofes zu der Höhe der Tagelöhner selbst? In dieser ist zu lesen: „Allerdings übersteigen die im Einvernehmen mit dem Reichsmi-

Angriff-Verbot unrechtmäßig!

Das Reichsgericht hat auf die Beschwerde des „Angriff“ wegen des Verbots durch Polizeipräsidenten Grzesinski entschieden, daß das Verbot unrechtmäßig erfolgt ist.

In der Begründung der Entscheidung des Reichsgerichts heißt es:

„Der preussische Minister des Innern hat die Beschwerde dem Reichsgericht vorgelegt, wo sie am 20. Februar 1931, also nach Ablauf des Verbots, eingegangen ist. Zunächst ist festzustellen, daß der Tatbestand des „Verherrlichens“ nicht vorliegt. „Verherrlichen“ bedeutet mehr als „ausdrücklich billigen“ und erfordert, daß die Tat, die verherrlicht werden soll, angepriesen, als etwas Würdevolles hingestellt, gefeiert wird. Das ist hier nicht der Fall.“

Auch der Tatbestand des „ausdrücklichen Billigens“ ist nicht gegeben. Wenn von einer Tat gesagt wird, daß man sie menschlich verstehe, und daß es zu der Tat kommen mußte, so wird die Tat damit noch nicht gebilligt. Nicht nur die angewandten einzelnen Ausdrücke, sondern auch der Gesamteindruck des Artikels läßt, auch bei Beachtung des Umstandes, daß es sich um ein nationalsozialistisches Kampfblatt handelt, eine ausdrückliche Billigung im Sinne der Ausführungen in der Entscheidung RGSt. Band 57. Seite 380 nicht erkennen.“

Der „Angriff“ wird natürlich auf Grund dieser Reichsgerichtsentscheidung eine Schadenersatzklage gegen das Berliner Polizeipräsidium anstrengen.

Wieder Opfer unserer Bewegung.

SA-Mann niedergeschlagen.

Hamburg. Am 2. März wurde abends gegen 7 Uhr der SA-Mann B. vom Sturm 19 in der Caffamacherreihe von mehreren Kommunisten hinterrücks niedergeschlagen. Er erlitt erhebliche Gefäßverletzungen. Die Täter konnten entkommen. Einer der Mordkollaboranten ist B. von der KPD. her noch bekannt.

SA-Mann Bischoff seinen Verletzungen erliegen.

Mittelpfeilau, 1. März. Am 28. Februar erlitt der Tod unseren SA-Kameraden Gerhard Bischoff aus Pfeilau von seinem qualvollen Leiden. Note Morbbestien hatten ihm am 11. Februar die tödlichen Verletzungen beigebracht, denen der unermüdbare und treue nationalsozialistische Kämpfer nun im Alter von kaum 25 Jahren erlag.

Parteibefehl.

Folgende Stürme werden mit sofortiger Wirkung aufgelöst: Sturm 1, 14. Reservesturm, Sturm der SS., alle in Kassel. Grund: Es besteht der dringende Verdacht, daß mehrere SA- und SS-Männer gegen die Befehle des obersten SA-Führers Adolf Hitler gehandelt haben, die sämtlichen Schuldigen sind augenblicklich aus der Partei auszuschließen.

Der Chef des Stabes, gez. Möhm.

nister der Finanzen festgesetzten Tagesgeldsätze für einzelne Beamtengruppen die nach den Festkostenbestimmungen unter Berücksichtigung freier Unterkunft und Verpflegung zuzurechnenden Normalbeträge wesentlich. Und hat nicht ferner der Haushaltsausschuß selbst in seinem Bericht über die Haushaltsrechnung 1928 festgestellt, daß die Prüfung den Gesamteindruck ergeben habe, daß die Delegierten des Deutschen Reiches das eine oder andere Mal unnötig umfangreich gewesen seien? Diese Feststellung wurde im besonderen deswegen gemacht, weil die gleichen Bedenken schon bei der Londoner Konferenz bis ins einzelne vom Rechnungshof begründet worden waren.

Sie, Herr Dr. Köhler, gehörten doch übrigens selbst zu denen, die wegen der dauernden hohen Lebenssteigerungen der Umzugskosten das Auswärtige Amt in schärfster Weise angriffen. Und jetzt, nachdem Ihnen im Ausschuß kein Rationalsozialist antworten kann, ist auf einmal von Verschwendungen und unnötigen Ausgaben keine Rede mehr. Sonderbar, sehr sonderbar!

Ihnen, Herr Dr. Köhler, ist doch auch die wunderbare Affäre in Ungarn nicht ganz unbekannt. Dort wurden neue Gebäude für die Deutsche Botschaft errichtet. Die Gesamtkosten betragen, nebenbei erwähnt, nur 2,6 Millionen Mark! Der Herr Botschafter hielt es nämlich in Anbetracht der Erhaltung seiner kostbaren Gesundheit für dringend notwendig, zum Zwecke der Schaffung einer Erholungsmöglichkeit um die Gebäude einen herrlichen Park anzulegen. Da aber die dazu erforderlichen Bäume dort nicht aufzutreiben waren, mußten diese dann von Deutschland nach Ungarn transportiert werden.

Ich habe nur einige Beispiele ganz wahllos herausgestellt, die aber falls Bedarf vorhanden, jederzeit vervielfacht werden können. Aber, ach nein, all das hat ja scheinbar mit Verschwendung nichts zu tun. Das deutsche Volk, als dessen Vertreter wir uns bezeichnen fühlen, denkt allerdings anders darüber. Kein Mensch wird uns daran hindern, die Wahrheit zu sagen, am allerwenigsten aber Herr Dr. Köhler, dessen Partei einst die Verantwortung für die korrupten Schäden dieses Systems mitzuberantworten haben wird.

Einst und jetzt:

In der „Pharmazeutischen Zeitung“ lesen wir folgende Zusammenstellung:

Es kosten uns — in Millionen Mark —:

Reichsinnenministerium 1914 4,6, 1930 201,8; also das 43fache.

Reichswirtschaftsministerium 1914 7,9, 1930: 21,3; also das dreifache!

Arbeitsministerium 1914 62,3, 1930 1233,3; also das 20fache!

Finanzverwaltung 1914 97,0; 1930 709,5; also das 8fache.

Zivilversorgung 1914 4,1, 1930 122,0; also das 30fache.

Militärversorgung 1914 4,0, 1930 1639,7; also das 425fache.

Dabei ist nur die Summe für die Militärversorgung, deren Höhe durch die Aufstellung des Heeres und die Kriegsschäden entstanden ist, verständlich. Alles andere, insbesondere die Kosten des Reichsinnenministeriums und des Arbeitsministeriums redet eine überzeugende Sprache gegen das herrschende System.

Einstein Häuptling der Hopi.

Neu-Mexiko. Der Relativitätsjude Prof. Einstein stattete kürzlich dem Stamme der Hopi-Indianer in ihren Terrassenhöhlen einen Besuch ab. Aus diesem Anlaß wurde dem Juden Einstein in feierlicher Form der Titel eines „Großen Verwandten“ und der Rang eines Häuptlings verliehen.

„Großer Verwandter“ ist wirklich gut. Und dann noch sogar „Häuptling“. Diese Ehre. Ob das wohl die sog. Plattschuhindianer sind, von welchen des öfteren gesprochen wurde?

Bremer Stadttheater.

„Wilhelm Tell“ von Friedrich von Schiller.

In Zeiten der Knechtschaft, der Depression, der Unterdrückung erinnert man sich gern der Zeiten früherer Epochen. Es ist daher kein Zufall, daß Schiller sein grandioses Drama, das die Telljagd behandelt, zur Zeit der Erniedrigung Deutschlands im Jahre 1804 geschrieben hat. Wie Schiller sich und seine Zeitgenossen an dem mutigen, unerhörten Wilhelm Tell und seinen Eidgenossen aufbaute, so erheben und begeistern wir uns heute an diesem letzten und kraftvollen Werke Schillers. Aber auch in anderer Hinsicht können wir und das Volk von diesem großen, deutschen Denker und Dichter lernen. Denn Schiller nahm teil an dem 1. St. einfindenden Kampfe der Literatur gegen die Fremdherrschaft der Mode und gegen das Streben nach glatter Eleganz. Kraftvolle Darstellung der Leidenschaft, verfeinerte Wiedergabe der Persönlichkeit, des Charakters; lebendige Phantasie, hohe Begeisterung und edle Sprache sollten die Grundsteine des wahren, deutschen Kunstwerkes bilden. Darum finden auch Schauspieler wie Tell, die auf diesen Fundamenten aufgebaut sind, heute wie zu allen Zeiten, den nie endemollenden Widerhall im deutschen Herzen. — Die vorzügliche Aufführung rief Stürme der Begeisterung hervor. Der todesmutige Wilhelm Tell — von Hans Gerlach lebendig dargestellt, der begeisterungsfähige Werner Stauffacher des Karl Rehdorfer, der unerhörte Melchior des Otto Wente waren Namen, denen man die Befreiung ihres Volkes vom fremden Joch wohl zutrauen konnte. W. Wente vom Stadttheater Bremerhaven als Gast meisterte die Rolle des Gessler. Ausgezeichnet waren Josefa Flora, Stauffachers opfermütiges Weib — die geistige Urheberin

Starker Zwiespalt in der SPD.

Berlin. Die Kuhhandelei zwischen dem Reichskanzler und den Unterhändlern der SPD-Fraktion wird immer noch fortgesetzt, ohne daß man bisher zu einer Einigung gelangt ist. Seit die Reichsregierung durch die Abstimmung in der Gefrierfleischfrage eine empfindliche Niederlage erlitten hat, hat sich die unheimliche parlamentarische Lage noch verschärft. Herr Schiele hofft nunmehr, daß der Reichsrat dem vom Reichstag angenommenen Gesetz seine Zustimmung verweigern wird. Der Reichstag könnte in diesem Falle das Gesetz nur mit Zweidrittel-Mehrheit annehmen, die nicht aufzubringen ist.

Unter dem Druck der Niederlage bei den Braunschweiger Wahlen ist die SPD. anscheinend entschlossen, ihre starke Stellung im Reichstag zur Durchsetzung von sozial- und steuerpolitischen Forderungen auszunutzen. Unter dem Druck ihres linken Flügels verlangt die SPD., die Einführung der 20proz. zehnjährigen Einkommensteuer, einen zehnprozentigen Aufschlag zur Einkommensteuer, Kürzung der Arbeitszeit und Maßnahmen zugunsten der finanziell notleidenden Gemeinden. Brünning hat diese Forderungen abgelehnt. Die Gegenläufe zwischen dem Kabinett und der SPD. haben sich dadurch verschärft, daß Herr Brünning mit seinem Rücktritt und dessen Folgen gedroht hat.

Darauf wird es natürlich die SPD. aus Angst vor Neuwahlen nicht ankommen lassen, und so hat denn der preussische Ministerpräsident Braun bereits die Vermittlerrolle übernommen. Herr Braun wird nunmehr sicherlich, wie üblich, die sozialdemokratische Reichstagsfraktion in ihre Grenzen verweisen; denn es geht halt um die Futtertrappe. Als Belohnung für

seine Vermittlerdienste darf dann die Regierung Braun-Severing in Preußen bestehen bleiben.

Vorläufig ist allerdings die Spannung noch recht scharf, insbesondere wegen der ersten Rate für den Panzerkreuzer B. Besonders opponieren die sächsischen SPD.-Abgeordneten gegen den Panzerkreuzer der Herren Müller, Löße und Genossen und taucht der Gedanke einer neuen USPD.-Gründung wieder in der Öffentlichkeit auf. Kennzeichnend für die Lage in der SPD. ist der nachfolgende Bericht über eine Unterbezirkskonferenz der SPD. in Weimar aus dem „Berliner Tageblatt“:

Weimar, 4. März. Auf den in diesen Tagen abgehaltenen Unterbezirkskonferenzen der Sozialdemokratischen Partei Groß- Thüringens wurde lebhaft die Stellung der SPD. zum Wehretat erörtert. Dabei wurde überall die Forderung auf unabdingbare Abhängigkeit der ersten Rate für den Panzerkreuzer B. erhoben und zum Ausdruck gebracht, daß eine eventuelle Zustimmung die schwerste Schädigung der Partei befürchten lasse und die Reichstagsfraktion daher in letzter Stunde ernstlich gewarnt werden mußte. Bei den Begründungen wurde hervorgehoben, daß die Sozialdemokratie angesichts der ungeheuren Notlage und angesichts ihrer Einstellung zu den Währungsfragen unmöglich die Zustimmung zu den Forderungen des Reichswehrministeriums geben könne. Die Partei könne nicht sieben bis acht Jahrzehnte lang eine antimilitaristische Propaganda treiben, um dann festzustellen, daß man eine neue Wehrmacht hat, die von dem alten Geist des militärischen Systems erfüllt sei, die Mittel bewilligt und so den Massen eine ungeheuer große Enttäuschung bereitet.

Unser Braunschweig-Sieg und das Bürgertum.

Die Erkenntnis macht:

Zum Wahlsieg in Braunschweig schreibt die bürgerliche „Braunschweigische Landeszeitung“ vom 2. März u. a.:

„Die Sturmflut der nationalen Freiheitsbewegung, getragen vor allem von der unerbittlich antimilitaristischen Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei, ist nicht nur nicht zum Stehen gebracht worden, sondern sie ist trotz der wütendsten Abwehrversuche seitens der Gegner erneut mächtig weiter angeschwollen.“

Das ehrliche Wollen Fritlers und die Politik der Frit und Franzen, die konsequente Faltung der Hunderttausenden im Reichstag sowie das Streben der nationalen Massen haben gestern eine reifliche Rechtfertigung erfahren.

Zum anderen aber muß festgestellt werden, daß die Sozialdemokratie am Sonntag eine geradezu verhängnisvolle Niederlage erlitten hat. Sie befand sich in Braunschweig in der außerordentlich günstigen Lage einer Oppositionspartei. Man darf annehmen, daß annähernd dreißig Prozent des viele Millionen Mark tragenden sozialdemokratischen „Fonds“ zum Kampfe gegen die Nazis in Braunschweig verpulvert wurden. Man inszenierte von hier aus und vorwiegend zum örtlichen Gebrauch die niederträchtige Franzengehe. Und Tag für Tag haben die führenden Genossen im Lande versucht, ihren anderen Gegnern die Ehre abzunehmen.

„Noch manderlei wird im Gefühl tiefer Bitterkeit in den nächsten Tagen allerdings über das völlige, über das restlose Versagen weiterer bürgerlicher Kreise zu schreiben sein. Mindestens zehntausend bürgerliche Wähler haben in entscheidender Stunde geschlafen, statt zu wachen. Und den Führern des Bürgertums können wir den Vorwurf nicht erparan, daß vor allem sie versagten.“

Zusammenfassend dürfen wir folgende Meinung äußern: Höchstes Lob verdient der Kreis jener örtlichen nationalsozialistischen Führer, die ihre Scharen sicher und ruhig zum Siege führten. Die Sozialdemokratie hat eine vernichtende Niederlage erlitten. Die dadurch in noch grellerem Licht erscheint, daß sie nicht nur an die Kommunisten, sondern zum großen Teil auch an die

Nationalsozialisten Stimmen abgegeben hat.

Und von geradezu bestimmender Bedeutung für die Gestaltung des deutschen Schicksals ist der fortschreitende Niedergang jener bürgerlichen Parteien in Braunschweig, die sich im Reich immer noch anmaßen, die Regierungsgewalt im Reich auszuüben.“

„Der Dank des Vaterlandes ist euch gewiß!“ Die Deutschland seine Kriegsbeschädigten behandelt. Erziehungsbeihilfen für Kriegserwachen gekürzt.

In einem Erlass des Reichsarbeitsministers an die nachgeordneten Verwaltungsorgane wird darauf hingewiesen, daß die Ausgaben für Erziehungsbeihilfen in der Zeit vom 1. April bis 31. Dezember nicht zurückgegangen sind, obwohl die Zahl der verorgungsberechtigten Weisen sich von Monat zu Monat verringert hat. Der naturgemäße Rückgang der Zahl der verorgungsberechtigten Weisen hat bedingt, daß für das Rechnungsjahr 1931 ein um 2 Millionen Reichsmark gekürzter Betrag für Erziehungsbeihilfen nur noch zur Verfügung gestellt wird, der unter keinen Umständen überschritten werden darf.

Wie uns der Pressedienst des Reichsverbandes Deutscher Kriegsbeschädigter und Kriegshinterbliebener mitteilt, sind aus diesem Grunde die Richtlinien über die Gewährung von Erziehungsbeihilfen mit Wirkung vom 1. April 1931 mit folgender Maßgabe geändert worden:

„Die Erziehungsbeihilfe beträgt 10.— RM. monatlich. Sie kann bis auf 20 RM. und in ganz besonders gelagerten Einzelfällen bis auf 30 RM. monatlich erhöht werden.“

Die bisherige Staffelung der Erziehungsbeihilfen betrug 10 RM., 25 RM. und 35 RM. monatlich, so daß mit der Neuordnung die Mittel- und Höchststufe der Erziehungsbeihilfen um je 5 RM. gekürzt worden ist. Der Erlass greift in die persönlichen Verhältnisse der an sich in der Versorgung stets benachteiligten Hinterbliebenenfreier außerordentlich hart ein und hat dem Reichsverband Deutscher Kriegsbeschädigter und Kriegshinterbliebener Anlaß zu ernsthaften Vorstellungen im Reichsarbeitsministerium gegeben. Die Frage wird auch zum Gegenstand der in Kürze stattfindenden Sitzung des Reichsausschusses der Kriegsbeschädigten- und Kriegshinterbliebenenfürsorge gemacht werden müssen.

des Freiheitsgedankens — und Maria Riß — Tella liebevolle und besorgte Gattin. Nicht minder lobend hervorzuheben sind: Thomas (Alttinghausen), Orlmann (Harrer), Rietzmann (Rudenz) und vor allem Votte Wüß (Walter Tell). In der Unterbrechung mit Rudenz zeigte Charlotte Wüßler als Vertha von Brund nicht genug Würde. Wenn auch, besonders im letzten Akte, viel gefürchtet war, so gab die Darstellung — unterstützt durch die eindrucksvollen Volksgruppen und die in Farbe und Stimmung vortreffliche Inszenierung — ein überaus gutes Bild des Werkes, so daß alle Besucher voll befriedigt waren.

Die N. S.-Vollsbühne in Bremen.

Der Wanderer von Joseph Goebbels.

Unter Berliner Gauführer Dr. Goebbels, einer der unerhörtesten und tapfersten nationalsozialistischen Kämpfergestalten, weiß nicht nur durch seine zündenden Reden den Nationalsozialismus in die Herzen unserer von inneren und äußeren Feinden gezeichneten Volksgenossen einzubrennen und sie dadurch wieder aufzurichten und stark zu machen für den Kampf um eine neue Freiheit, er kann es ebenso als Schriftsteller (man denke an sein Buch „Michael“) wie auch auf dem Wege über die Bühne. Das zeigte die Aufführung seines „Wanderer“ am Donnerstag im großen Saale des Casino durch die Mitglieder der Berliner Nationalsozialistischen Volksbühne, die uns Bremen zugleich einen ersten Eindruck von dem Wesen eines nationalsozialistischen Kampfbühnen und der in dieser Hinsicht in Berlin bereits geleisteten Arbeit gaben. Das Stück faßt in einem großen Rahmen die

politischen und sittlichen Zustände der Nachkriegszeit in einer Folge von Bildern zusammen, erst und eindringlich, dann wieder satirisch und fakeltisch, immer aber rückwärtslos und ungemindert. Wir sehen in kurzen Szenen die Armut, das Alter, die Völkerei, die sittenlosen Menschen, den Induktionskapital, für den keine Arbeiter nichts anderes als Sklaven sind, den Völkergauner, die Eigenarbeit bezahlter Freileute, ebenso wird der Parteistatist entlarvt, dessen Streben weniger darin besteht, die Interessen seiner Arbeitergenossen wahrzunehmen als vielmehr sie zu betrügen, um Minister zu werden. Schließlich erhalten wir auch noch einen Einblick in die Tätigkeit eines Ministers, der sich gerade am Ende seines Katenis befindet und nun mit diktatorischen Maßnahmen durchzuführen versucht, aber dabei Bankrott macht (sollte das etwa Herr Brüning sein?). Der Wanderer aber, der einen an seinem Vaterland verweifelnden jungen Deutschen an all diesen Zuständen unserer Tage vorbeiführt, hat, richtig am Schluß diesen jungen Freund auf und weckt in ihm die Kraft zu einem neuen erhabenen Glauben an die Wiederauferstehung Deutschlands, die sich einst im dritten Reich vollziehen wird. — Der idealtische Schwung Goebelscher Rede und der Feuergeist seines Wesens gingen am Schluß auch auf die Zuhörer des vollbesetzten Saales über, die durch diese Aufführung ein neues eindrucksvolles Zeugnis nationalsozialistischen Freiheitswillens erhalten haben.

Die schlichte, nationalsozialistische Geistes entsprechende Inszenierung und Regie lag in den Händen des Leiters der N. S. Volksbühne, Pg. Wobbes, dem ebenso wie seinen Mitarbeitern der Dank der Bremer Nationalsozialisten für den erlebnisreichen Abend ausgesprochen sei.

Die Nationalsozialisten haben wie immer recht.

Von Anfang an haben die Nationalsozialisten gegen den Wahlsinn der Young-Tribute gekämpft. Die Minister des Zentrums, der SPD und der bürgerlichen Erklärungsparteien haben in Schrift und Rede für ihre Annahme gekämpft. Hunderttausende wurden zur Bekämpfung des Volksbegriffs gegen das Young-Diktat zum Fenster hinausgeworfen.

Gegen die bösen Nazis, gegen die Katastrophenspolitiker, so war die Karole der Herren von der schwarz-rot-goldenen Koalition. Sie nahmen die Young-Tribute an, trotzdem sie wissen mußten, daß dadurch Wirtschaft und Volk vernichtet werden mußten. Jetzt steht es für die Herren Erklärungs- und Bedauernspolitiker fest, daß die Herren Young-Tribute die Schacht aus. Er sagt in Stockholm den Pressevertretern:

„Deutschland kann die Reparationen unmöglich bezahlen. Außer den Grundstücken hat man Deutschland fast alles genommen. Die deutsche Volkswirtschaft hat seit 12 Jahren keinen Ueberschuß aufgewiesen. Wenn die früheren Feindstaaten keine Veranlassung zeigen, wird Deutschland zum Konkurs gezwungen. Die Zusammenarbeit Deutschlands mit Frankreich hat sich bisher darauf beschränkt, daß Deutschland alljährlich an Frankreich 1 Milliarde bezahlen mußte. Um Deutschland wieder hochkommen zu lassen, ist die Rückgabe seiner Kolonien nötig.“

Wenn ich Diktator wäre, würde ich morgen früh um 8 Uhr aufhören, einen Pfennig Reparationen zu zahlen. Keine einzige Auslandsanleihe darf mehr aufgenommen werden.“

Deutschland im Konkurs! Tribute tragen die Schuld! Auslandsanleihen sind verderblich! Wie wird es Euch jetzt, ihr überflügten Herren vom Zentrum und der SPD, und vom Bürgerfünftel? Der Nazi hat doch mal wieder recht behalten!!

So wirds gemacht.

In Dessau wurde ein Ehepaar in der Nacht in der Johannisstraße auf dem Nachhausewege ohne jeden Anlaß von zwei jungen Leuten überfallen, die Parteibzeichen der Nationalsozialistischen Partei trugen. Dem Ehepaar wurde ein Wein gestiftet, so daß er hinfuhr, während die Frau mit der Faust unter Kinn geschlagen wurde.

Es gelang dem Manne aber dennoch, einen Uebelthäter festzuhalten und nach der Polizeiwache zu bringen.

Da stellte sich nun heraus, daß diese beiden Studenten, denn der Gefestete verriet seinen Freund, gar nicht Nationalsozialisten waren, sondern sich dies Zeichen nur angeeignet hatten. Aber noch bemerkenswerter: der eine der beiden war der Sohn eines Lehrers aus der Umgegend und der andere der Sohn des Dessauer Bürgermeisters, welcher der demokratischen Partei angehört und auch für diese bereits zum Reichstag kandidiert hat.

So also wird es gemacht: Ein Ehepaar wird überfallen, und es soll den Anschein erwecken, daß es Nationalsozialisten waren, deshalb steckt man sich deren Parteibzeichen an!

Die Empörung in Dessau ist sehr groß, und man hofft, daß hier zugegriffen wird, ohne Ansehen der Person!

Bei den Grabsteinbeschädigungen auf jüdischen Friedhöfen erleben wir daselbe. Selbst der jüd. Polizei-Präsident Bernhard Weiß mußte unter Eid im Straßer-Prozess zugeben, daß keine Nationalsozialisten, wohl aber Söhne von Sozialdemokraten festgesetzt seien.

Ein Film für Rüstungspropaganda.

Das französische Generallabelblatt „Echo de Paris“ hatte mit Unterstützung von chaubinnischen Abgeordneten und rechtsgerichteten Verbänden vor Monaten einen Film anfertigen lassen, der zur Propaganda gegen die Rüstung dienen sollte. Als der Film in einem Pariser Lichtspieltheater vorgeführt werden sollte, verbrannte er größtenteils aus bisher noch nicht erklärter Ursache.

Das „Echo de Paris“ hat darauf eine neue Sammlung veranstaltet und im Laufe von einigen Wochen über zwei Millionen Franken zusammengebracht. Der Film ist inzwischen wieder hergestellt worden und soll im März in einem der größten Säle vorgeführt werden. Das „Echo de Paris“ setzt seine Sammlung noch weiter fort und die eingehenden Geldbeträge sollen für die Rüstungspropaganda mit anderen Mitteln verwendet werden.

Geistige Munition.

Bei dem „großen“ Reichsbannertreffen am Tage der Marzschlacht, 22. Februar d. J., in Berlin flehte der Reichsbanner-Probantmeister Höring alle maßgebenden Stellen an: „Versorgt uns mit geistiger Munition.“ Wir empfehlen für Herrn Höring „Danziger Goldwasser“.

Keine Rückkehr in den Youngreichstag.

Die Vertreter der Reichstagsfraktionen der Nationalsozialisten und der Deutschnationalen hielten am Sonntag, dem 1. März, in Berlin eine gemeinschaftliche Besprechung ab, an der auch die aus der Landvoltpartei ausgeschiedenen Abgeordneten teilnahmen. Die Beratungen ergaben die allgemeine Ueber einstimmung in der Beurteilung der Lage im Youngparlament und volle Einmütigkeit hinsichtlich der zu ergreifenden weiteren politischen Maßnahmen.

Das heißt also, daß auch die Deutschnationalen und die drei ehemaligen Landvoltparteier nicht an eine Rückkehr in den Youngreichstag denken.

Stürmische Bürgerschaftssitzung.

Zusammenstöße zwischen Nationalsozialisten und Sozialdemokraten, die Sozialdemokraten gehen zu Tätlichkeiten über.

Bei der Behandlung des nationalsozialistischen Antrages betr. Herabsetzung der Gehälter der Senatoren und Staatsräte kam es in der gestrigen Bürgerschaftssitzung zu heftigen Zusammenstößen, zwischen unserer Fraktion und der der SPD, so daß die Sitzung schließlich geschlossen werden mußte. Nachdem Pg. Thiele den Antrag begründet hatte, ergriff der Sozialdemokrat Osterloh das Wort und machte derartig provozierende Angriffe gegen die nationalsoz. Politik, daß ihm aus unserer Fraktion für seine Partei das Wort Landesverräter zugeufen wurde. Darauf erhob sich erregt der sozialdem. Fraktionsführer Theil und bezeugte unsere 32 Nationalsozialisten sämtlich als Kaufleuten. Es kam zu stürmischen Szenen, die den Präsidenten zwangen, die Sitzung zu unterbrechen.

Nach Wiedereröffnung der Sitzung erklärte Theil, nur dann seinen beleidigenden Ausbruch zurücknehmen zu wollen, wenn auch der nationalsoz. Abgeordnete Brandt, den Ausdrück „Landesverräter“ zurückneh-

me. Pg. Brandt verlas darauf eine Zeitungsnotiz, die den Landesverräter der SPD bezeugte. Theil erklärte nun, da unsererseits nichts zurückgenommen werde, auch seinerseits nichts zurücknehmen zu wollen. Dem Präsidenten gelang es daraufhin, die Ruhe zunächst wieder herzustellen. Als dann aber Pg. Thiele in seinem Schlusswort nochmals den Landesverräter der SPD feststellte, indem er anführte, daß Ebert vom Magdeburger Gericht wegen Landesverrat verurteilt worden sei, sprangen die Sozialdemokraten von ihren Sitzen auf und stürmten auf die Nationalsozialisten los. Der Sozialdemokrat Koch hatte dabei als Polizeibeamter den traurigen Mut, Pg. Thiele, der Kriegsverlecher ist, tätlich anzugreifen. Es kam zu einem allgemeinen Handgemenge, das mit Schließung der Sitzung endete. (Auszügl. Bericht folgt.)

Weltwirtschafts- oder Tribulkrise?

Die Reichsregierung bemüht sich krampfhaft, die Ursache der deutschen Wirtschaftskrise durch den Hinweis zu verschleiern, daß sie nur den auf Deutschland entfallenden Teil der „Weltwirtschaftskrise“ darstelle. Wie wenig das stimmt und wie erheblich die Krise in Deutschland das Ausmaß der Krisenerscheinungen in den anderen Ländern übersteigt, geht aus einigen Zahlen hervor, welche die wahre Lage deutlich kennzeichnen. Vergleicht man die Zahlen der Konjunktur in Deutschland und in anderen Ländern, so findet man in keinem anderen Industrieland einen derartigen Anstieg in den letzten Jahren wie bei uns, nämlich von 5600 im Jahre 1927 auf 12 000 im Jahre 1930, also um 114 Prozent. Am nächsten kommt die Tschechoslowakei, wo die Konjunktur sich von 2900 auf 5000 d. h. um 70 Prozent vermehrte. Die entsprechenden Zahlen sind für Italien 11328 und 15000, für Frankreich 8268 und 9000, für Großbritannien 7500 und 8000, für die U. S. A. 23 784 und 26 000. In Holland und in der Schweiz trat sogar eine Abnahme ein, nämlich von 3552 auf 3500, bzw. von 964 auf 850.

NSDAP Bremen.

Geschäftsstelle: Belzerstraße 12/13.
Fernsprecher: Domsheide 20 012.
Geschäftszeit: 8.30 bis 20 Uhr durchgehend.
Polizeifunkto: Hamburg 79 121 Wlf. Mohrmann.
Ortsgruppenleiter: Pg. Kurt Thiele, M. d. R. (ist nur nach vorheriger Anmeldung nachmittags von 16.30 bis 18.30 Uhr zu sprechen.)

St. A. (Sturmabteilung).

Geschäftsstelle: Belzerstraße 12/13.
Fernsprecher: Domsheide 20 012.
Geschäftszeit: 10 bis 14 und 16 bis 20 Uhr.
Sonntags von 10 bis 14 Uhr.

Die zinslose Tatbewegung!



Zins'ose Darlehn für Eigenheim-Bau und Hypotheken-Ablösung
Auskunft durch:
Bau- u. Wirtschaftgem.
e. G. m. b. H., Bremen, Martinstr. 12



Lesen Sie
Deutschlands bedeutendste nationale Halbmonatsschrift: die beliebte „Ernte“.
Jedes Heft 64 Seiten stark.
Politik
Unterhaltung
Wissen.
Einszigartige Leistung!
Nur 1 Mark monatlich durch Post, Buchhandel oder „Ernte“-Verlag, Hannover

H. J. (Hitler-Jugend).

Geschäftsstelle: Simonstraße 25 II.

N. S. Z. (Nationalsozialistischer Schülerbund).

Geschäftsstelle: Belzerstraße 12/13.

B. N. Z. (Bremer Nationalsozialistische Zeitung).

Geschäftsstelle: Bahnhofstraße 26 II.
Fernsprecher: Domsheide 25 878.
Geschäftszeit: 8.30—13 und 15.30—20 Uhr.

Versammlungen.

Am 13. Lenzing (März) 1931: Öffentliche Versammlung mit Rechtsanwalt Karpenstein, M. d. R., Greifswald, im Casino, abends 20.30 Uhr. Thema: Rote Justiz.

Am 18. Lenzing (März) 1931: Versammlung mit Pg. Betriebsrat Engel, Berlin, in Hemelingen, Alter Dorfstr. (Seelamp), abends 20.30 Uhr. Thema: Betriebsratswahlen bei der Straßenbahn.

Am 19. Lenzing (März) 1931: Versammlung mit Pg. Sprenger, M. d. R., Frankfurt a. Main, im Casino, abends 20.30 Uhr. Thema: Nationalsozialismus und Beamte.

Am 15. März 1931 Massenversammlung mit Hauptmann Göhring, Berlin im Casino, abends 20.30 Uhr.

Am 10. Ostermond (April) 1931: Versammlung mit Pg. Jörner in Sieler's Festsaal.

Am 21., 22., 23. und 24. Ostermond (April) 1931: Abends 20.30 Uhr Schulungsfurcus über die Lehre des Marxismus im kleinen Casino-Saal. Eintritt nur gegen Sonderausweis, der von dem Organisationsleiter ausgestellt wird.

Für den Inhalt verantwortlich i. V. Johannes K l a u s, Bremen Druck und Verlag Wd. Jenke, Oldenburg. Fernsprecher 4134



Nord-West-Schuhe

sind Spitzenleistungen, die nicht übertroffen werden!

9⁵⁰ 12⁵⁰ 14⁵⁰ 16⁵⁰ 18⁵⁰ 21⁰⁰

Beachten Sie bitte meine Schaufenster.

Schuhhaus Schröder

Faulenstraße 53 — Gröpelinger Heerstraße 190 192
V. d. Steintor 176 180 — Woltmershauser Straße 352

7. März 1931

Aus Bremen Stadt und Staat.

Der Verzweiflungskampf eines Geschlagenen. Herr Prof. Dr. Diez kämpft um seine Stellung.

Die „Bremer Nachrichten“ veröffentlichten in ihrer Nr. 62 vom vergangenen Dienstag einen Bericht über eine Mitgliederversammlung der Deutschen Volkspartei, in der als einziger Punkt der Tagesordnung das Verhalten der Fraktion in der Frage der Senatsumbildung behandelt wurde. Nach dem Bericht und nach der gleichzeitig veröffentlichten „Entscheidung“ zu urteilen, war diese Mitgliederversammlung offenbar mehr eine Gerichtsverhandlung gegen den Angeklagten, Herrn Prof. Dr. Diez. Die Empörung des überwiegenden Teiles der Mitglieder ist ja auch durchaus begründet, denn man kommt eben auch als Volksparteiler nicht an der Tatsache vorbei, daß Worte und Taten in der D.V.P. in frassigem Widerspruch zu einander stehen. Interessant sind in diesem Zusammenhang vor allem auch die Ausführungen des Herrn Kpt. Hingmann im Vortragsartikel der „Bremer Zeitung“ vom 1. 3., die eine schallende Ohrfeige ins Gesicht der von Herrn Prof. Dr. Diez betriebenen Politik sind. Der Krach in der D.V.P. scheint nach allem, was man hört, recht erheblich zu sein, und so ist es in gewisser Beziehung verständlich, wenn Herr Prof. Dr. Diez mit einem Bösenmütz um seine Rechtfertigung kämpft. In diesem Eifer schrieb er mir folgenden Brief:

„In Nr. 13 Ihrer hiesigen Zeitung vom 28. Februar d. J. behaupten Sie in Ihrem Vortragsartikel: „Herr Prof. Dr. Diez als Sprachrohr der D.V.P.“ hat offiziell erklärt, daß eine Regierungsmehrheit von nur 1 Stimme untragbar sei. Er hat aber auf Befragen auch erklärt, daß eine Regierungsmehrheit von nur 2 Stimmen tragbar sei.“ Diese Behauptung ist unmaß. Wahr ist, daß ich erklärt habe:

1. Meine Fraktion sei der Ansicht, eine Mehrheit von nur 2 Stimmen sei für den neuen und verkleinerten Senat, so wie er vorgeschlagen werde, eine zu schmale Basis.
2. Die Herren, die wir bisher in den Senat entsandt hatten, hätten uns erklärt, daß sie den neuen Senat in der vorgeschlagenen Zusammenlegung nicht für arbeitsfähig anseihen und daher nicht bereit seien, in ihn einzutreten. Meine Fraktion sei über die vorgeschlagene Zusammenlegung des Senats in ihrer großen Mehrheit derselben Ansicht.

Eine Erklärung darüber, ob ich „eine Mehrheit von 2 Stimmen für tragbar hielt“, habe ich nicht abgegeben. Wichtig ist, daß auch eine solche Mehrheit sehr schwach ist. Ob sie für den bisherigen Senat genügt, muß die Arbeit in der Bürgerkammer erweisen.

In dem Bericht der „Bremer Zeitung“ über Ihre Rede im Casino am Freitag, den 27. Februar d. J., wird gesagt: „Die Volksparteier hätten der R.S.-D.V.P. Unglaubliches zugemutet. Sie hätten anfangs, obwohl nur halb so stark wie die Hitlerfraktion, mehr Senatsitze gefordert als der R.S.-D.V.P. zugestimmt wurden.“ Falls dieser Bericht zutrifft, stelle ich fest, daß auch diese Behauptung unmaß ist. Von volksparteilicher Seite sind niemals im Verlauf der Verhandlungen solche Forderungen gestellt worden. Die Volkspartei hat während der ganzen Verhandlungen überhaupt niemals etwas gefordert, da über das Verbleiben der bisherigen drei Senatoren von vornherein keine Meinungsverschiedenheit zu bestehen schien.

Diesen Brief übergebe ich gleichzeitig der „Bremer Zeitung“ und den „Bremer Nachrichten“ zur Veröffentlichung, und erlaube Sie auf Grund des § 11 des Pressegesetzes in Ihrer Zeitung die nötige Nichtigstellung zu Punkt 1 zu bringen und zu Punkt 2, falls der Bericht der „Bremer Zeitung“ zutrifft, Hochachtungsvoll!

Hochachtungsvoll!

Prof. Dr. Diez.

Hierzu bemerke ich, daß ich die Behauptung — „Herr Prof. Diez als Sprachrohr der D.V.P.“ hat offiziell erklärt, daß eine Regierungsmehrheit von nur einer Stimme untragbar sei, hat aber auf Befragen auch erklärt, daß eine Regierungsmehrheit von nur zwei Stimmen tragbar sei“ — voll u. ganz aufrecht erhalte, weil sie den Tatsachen entspricht. Dies werden auch die übrigen Herren, die damals zugegen waren, bezeugen müssen, denn wir haben uns in einer unmittelbaren darauffolgenden Besprechung, an der lediglich die D.V.P. nicht mehr teilnahm, gerade auch hierüber unterhalten. Um das Gedächtnis des Herrn Prof. Dr. Diez aufzufrischen, erlaube ich mir, ihn daran zu erinnern, daß die entsprechende Frage von Herrn Bagis gestellt worden war, der dann auch auf Herrn Diez' Zustimmung zutreffend bemerkte, daß es sich da ja auch um Sozialdemokraten handele.

Zu der anderen in die vorstichtige Form einer Frage gekleideten Behauptung, daß es unmaß sei, daß die D.V.P. mehr Sitze beanprucht habe als wir bekommen sollten, muß ich nun leider ebenfalls Herrn Prof. Diez' Gedächtnis etwas anregen. In den ersten Besprechungen vertrat Herr Diez allerdings die Ansicht, daß die D.V.P. vier Senatsitze bekommen sollte, und die R.S.-D.V.P. drei. Vier ist aber immer noch mehr als drei. Wenn Herr Prof. Dr. Diez weiter erklärt, daß von volksparteilicher Seite niemals Forderungen gestellt seien, so ist das jesuitisch, ist das Wortlaubberei. Ich betrachte dieses, wie überhaupt den ganzen Brief als einen Versuch, sich aus der Verantwortung zu retten. Das Urteil überlasse ich der Bremer nationalen Bevölkerung.

K. Thiele, M. d. R.

Kundgebung für die sudetendeutsche Autonomie. Am 8. März 1931.

Die sudetendeutschen Nationalsozialisten veranstalten am 8. März d. J. große Kundgebungen für die sudetendeutsche Selbstverwaltung, die mit Massendemonstrationen für das Heimatrecht des Sudetendeutschtums verbunden sein werden. Es werden die Abga. Jung, Knirich, Krebs, Simm, Geier, Kapfer, Köhler und Schubert, ferner alle Landesvertreter der Nationalsozialisten, die Geschäftsführer und die Senatoren Dr. Jesser, Köhler, Teichner und Wenzel zu den Massen sprechen.

Bewerbungen für die Offizierslaufbahn bei der Reichsmarine.

Amlich wird mitgeteilt: Schüler höherer Lehranstalten, die am 1. April 1932 als Anwärter für die Seecoffizier-, Ingenieuroffizier- oder Marinezahlmeister- (Marineoberintendantenreferent) Laufbahn in die Reichsmarine eintreten wollen, müssen ihre Bewerbungen bis zum 31. März 1931 an die Inspektion des Bildungswesens der Marine in Kiel einreichen. Wertblätter mit Angabe der erforderlichen Vorbedingungen und der beizufügenden Papiere sind bei der Inspektion des Bildungswesens in Kiel und beim Reichswehrministerium (Marineleitung) in Berlin erhältlich.

Patentbericht. (Mitgeteilt durch Patentingenieur Otto Kretsch, Bremen, Klosterstraße Nr. 2-5, an der Zieser.) Patentanmeldungen. (Gegen die Erteilung kann noch innerhalb von zwei Monaten Einspruch erhoben werden.) Kl. 45b, 15. R. 79617 Hermann Nautenfranz, Heiligenrode, bei Bremen, Ent- und Belüftungsvorrichtung, insbe. für Schweinefäße vom 28. 10. 29

— Patenterteilungen. (Nur durch Richtigkeitsklage anfechtbar.) Kl. 15b, 1. 520163 Deutsche Ma = Spe = Co. GmbH. Verden a. d. Aller, Kontrollstempel mit Datum- und beweglichen zusätzlichen Angaben; Zus. 3. Patent 494424 vom 24. 9. 29. D. 59307 Kl. 45b, 1. 520329 Ernst Gustav Berendt, Bremen, Dobben 52b, Zäuerinne für Viehfälle mit auf ihrem Grunde liegender überdeckter Leitrinne; Zus. zum Patent 483545 vom 4. 9. 28 R. 139194 — Gebrauchsmuster-Eintragungen. (Nur durch Richtigkeitsklage anfechtbar.) Kl. 201, 1 158 091, Willi Märten, Harpstedt, mechanische Station- und Gasteilenanzeigevorrichtung für Eisenbahnzüge und der 1. vom 14. 2. 30. M. 927.30. = Kl. 12e, 1 158 651, Wilhelm Müller, Uchte Bez. Bremen, Kontrollvorrichtung für Tourenzahlen an Transmissionsen vom 14. 1. 31. M. 5569. — Kl. 65a, 1 158 917, Siegfried Ziehmann, Bremen, Zimmerloherstr. 25, Mittels Rodenische gehaltener Färdrücker vom 14. 5. 30. 3. 428.30. — Kl. 77, 1 158 489 Jüga Flügel geb. Dufna, Bremen, Bei den vier Linden 2, Ruffstube vom 12. 12. 30. 2. 1618.30. —

Vermisst.

Bremen, 5. März. Seit dem 22. Februar wird das Hausmädchen Minna Katharina Böhlmann, geb. 26. 7. 09 in Bremen, bisher Rodwinfler Heerstraße 123 wohnhaft, vermisst. Die Vermisste ist 1,74 Meter groß, dunkelblond, schlant, hat volles Gesicht, gesunde Zähne, und ist bekleidet mit dunkelblauem Mantel, dunkelblauem Tageskleid, hellen Strümpfen, schwarzen Lackschuhen, schwarzem Hut (Kappe).

Angaben zur Ermittlung der Vermissten werden bei der Kriminalpolizei im Polizeihause, Zimmer 333, und an jeder Polizeistation entgegengenommen.

Gemeinschaftsdienst Hagap — Lloyd nach Kanada.

Bremen. Die Gemeinschaft Hagap — Lloyd wird mit Wiedereröffnung der Schifffahrt auf dem St. Lorenzstrom viergebtätiglichen einen Gemeinschaftsfahrtendienst Bremen — Hamburg — Montreal einrichten. Falls genügend Ladeangebot vorliegt, soll auch Quebec einbezogen werden. Den Dienst sollen vom Lloyd der Dampfer „Augsburg“, von der Hagap die Dampfer „Bohum“ und „Hagen“ versehen. Die Abfahrten sollen Ende April bis Anfang Mai aufgenommen werden. Bereits vor dem Kriege bestand ein ähnlicher Dienst.

Patetbeförderung mit Schleuderflugzeug.

Bremen. Für den Postdienst mit Schleuderflugzeug, den die Deutsche Luftkhanfa für die Lloyd-Dampfer „Bremen“ und „Europa“ vorstelt, wird in diesem Jahre eine Neuerung in Kraft treten. Während bisher nur Briefe als Katapult-Luftpost zugelassen wurden, werden künftig auch Postpakete befördert werden können, und zwar bis zu einem Gewicht bis zu 10 kg. und in den Ausmaßen von 30 mal 25 cm. Der Postdienst mit Schleuderflugzeug wird von der Deutschen Luftkhanfa in diesem Sommer mit der Ausreise der „Bremen“ am 4. Mai wieder aufgenommen.

Bremen — Vegesack in 19 Minuten.

Begead. Im März fest der Ausflugsverkehr von Bremen, der im April und Mai ständig steigende Zahlen aufzuweisen hat, wieder ein. Leider liegen im Vorjahre die Beförderungsmöglichkeiten verschärfte Wünsche offen, und erst jetzt ist es dem Vorortverkehrsverein Bremen und Umgebung gelungen, im Benehmen mit der Reichsbahndirektion eine nicht unwesentliche Verbesserung zu erzielen. Ab 15. Mai soll an den Sonntagabenden ein sogenannter „Flitzzug“ eingelegt werden, der kurz nach 23 Uhr Begead verläßt und Bremen ohne Aufenthalt in 19 Minuten erreicht. Damit wäre eine von allen Ausflüglern lebhaft begrüßte durchgehende Verbindung geschaffen, die bisher fehlte.

Vom Film.

Europa-Palast.

Ariane. Das Bedeutende dieses Films (denn er ist bedeutend) liegt nicht in seinem Thema, das der degenerierten erotischen Atmosphäre unserer Tage entkamm, sondern es liegt außer in einer meisterhaften Regie vor allem in dem überragenden Spiel Elisabeth Bergners, die die Psychologie der Geschwister fischel-hin einzigartig auszuweisen vermocht hat. Sie macht als eine Studentin von naivem, unberührtem Wesen in einem Berliner Theater die Bekanntschaft eines Welt- und Weibmannes, der sie seinerseits für eine Frau hält, die die Abenteuer kennt, da sie im Verlauf ihres weiteren Zusammenlebens von diesem erfährt, daß er jedem jungen Mädchen interesselos auszuweisen würde, verläßt sie, da sie sich in ihn verliebt hat und ihn halten möchte, ihm den Typus dieser in der Liebe erfahrenen Frau darzustellen. Wie sie das tut, das alles hat sowohl Rührendes und Komisches zugleich und ist in all den verschiedenen Situationen so überaus echt wiedergegeben, daß man neben diesem Spiel Elisabeth Bergners eigentlich alle anderen Personen im Bild vergißt. Dem Weibmann (von Rudolf Forster in Gestalt und Sprache charakteristisch wiedergegeben), dem sonst nichts an den Frauen fremd ist, wird dieses seltsame Frauenwesen in seiner Mischung aus absoluter

Kindlichkeit und erzwungener, nur Hilflosigkeit veratender Raffinerieheit zum Rätsel, das er nicht zu lösen versteht. Erst als er sich, um seiner auch in ihm aufkommenden Liebe Herr zu werden, kurzerhand zur Trennung entschlossen hat, geschieht ihm Ariane die Un-erfahrenheit ihres Wesens, das erst jetzt zum erstenmal die Liebe kennen gelernt habe. Das ist dann der Augenblick, der den Weibmann verandert und das Mädchen reif gemacht hat und der nunmehr beide innerlich zusammenfügt.

Ausgezeichnet ist die Photographie des Films, die mit seltener Klarheit und Eindringlichkeit zu arbeiten verstanden hat.

Zivoli:

„Eine Freundin, so goldig wie Du — — —“
„Ich hab' ein Auto — — —“ Ja — sie hat ein Auto, die kleine Unmy Andra, aber — wenn kommt nicht das Schicksal, wenn sie mit diesem Befehl durch die Landschaft rollt? Und um die Welt will sie damit fahren, doch als sie im Gasthaus „Zum Auto darabes“ Dr. Adolf Braun kennen lernt und dieser sie dringend bittet, ihm doch einmal zu besuchen, endet die Weltreise gar bald in Berlin, wo sie schnell in Ehezwierigkeiten verwickelt wird.

Um es aber kurz zu sagen — trotz aller Detektiv-Mänke, die dabei ihre Rolle spielen, trotz des ertrun-

kenen Papagei der Tante Frieda — es gibt doch noch ein happy end!

Udele Sandrock als Tante Frieda und Felix Wresart als Freund Richard gaben charakteristische Figuren ab. Reizend war auch das Spiel Unmy Andras.

Im Beiprogramm die diesmal sehr gute Wochenschau, hervorzuheben daraus schöne Flugzeugaufnahmen des Japans, Japans heiligem Berg. Ferner ein paar merkwürdige Tänze mit sehr entsprechender Musik, eine kurze amerikanische Filmposse und „Happy-Pros“ als Dorfbarbie.

Et.

Metropoltheater:

Die Privatsekretärin.

Die Privatsekretärin ist eine einflussreiche Persönlichkeit im Leben ihres Chefs. Das hat der Autor des hier verfilmten Romans gewußt, als er seiner Geldin den Wunsch eingab, einen solchen Follen zu beliedigen. Auf diesem reichlich alltäglichen Fundament basiert der Wilhelm Thiele-Doufilm „Die Privatsekretärin“. Er ist nicht gerade wert im Gedächtnis aufbewahrt zu werden. Sogar der unvermeidliche Spießer, in diesem Falle der Banditener Gafel (Felix Wresart) nebst seinem von ihm geleitetem Gelangverein, verliert seine Zugkraft. Der Richtigkeits am nächsten kommt die gut gezeichnete Gestalt des Personalchefs,

Maake-Beck das deutsche Qualitätsbier

„Nationale Ziele“ und Volkspartei!?

Nicht lange hat unter den Männern der Bürgerfraktionsfraktion der Deutschen Volkspartei das Gefühl der Befriedigung über den Ausgang des Mißtrauensantrages gegen den Senat, angehalten. Zwei heftige, fast forschend wirkende Christen hat inzwischen Herr Diez einladen müssen. In der Sonntagsausgabe der Bremerzeitung verpaßt der allgemein als der politische Führer der Bremer Volkspartei anerkannte Reichstagsabgeordnete Kapitän Hingmann der sozialdemokratischen Mehrheit der Bürgerfraktionsfraktion eine Abreibung, die zwar kräftig, aber auch verbündet ist. Köstlich ironisch sein letzter Satz, wonach jede neue Bindung der Volkspartei an die SPD, im Reich oder anderswo (von der Bremer-Zeitung lebenswunderswürdig hergedruckt) für Reich und Partei unbedingt verderblich und schädlich sei, und nur erfolgen dürfe, wenn es gälte auf diese Weise ein großes, anders nicht erreichbares, nationales Ziel zu verwirklichen. Kann uns aber vielleicht ein Volksparteiteiler der Bürgerfraktionsfraktion ein großes nationales Ziel nennen, das in Bremen mit den Nationalsozialisten nicht zu erreichen wäre, wohl aber mit der Sozialdemokratie, der Partei, die ja in jeder Weise dazu prädestiniert erscheint, nationale Ziele zu erreichen?

Wir wollen der Bremer Volkspartei nur in großen Punkten, etwas das Gedächtnis auffrischen:

Das erste nationale Ziel der SPD war die Revolution, das hat sie erreicht, das zweite die Inflation, hat ihr großer Genosse Silberding schon formvollendet erreicht, beim dritten dem Widsbau des berühmten Panzerkreuzers, hat sie — zum Rugen der deutschen Wirtschaft — leider eine kleine Schlappe erlitten, während sie am vierten, der Unterdrückung jeder nationalen Bewegung in Preußen mit Hochdruck arbeitet.

Daß die Sozialdemokratie dazu noch in der Außenpolitik mit Erfolg bestraft ist, nationale Ziele zu erreichen, das zeigt uns ihre marxistische Plakate, die zum Kampf gegen den blutdürstigen Diktator und kriminellen Verbrecher Mussolini aufriefen. Für Leute der Volkspartei, die es noch nicht wissen sollten, sei erwähnt, daß dieser „blutdürstige“ Mussolini nebenbei immer noch Ministerpräsident eines unbefriedigten Staates ist, der im vergangenen Jahr auf jeder der stattgefundenen Konferenzen deutschfreundliche Politik getrieben hat und als erster ehemaliger Feindbündnisstaat, die Revision des Versailler Vertrages formell gefordert hat. Das hindert natürlich den Koalitionsrat „zur Erreichung nationaler Ziele“ nicht daran, diese Deutschlands Beziehungen zum befreundeten Ausland so sehr „fördern“ Plakate ruhig solange hängen zu lassen, bis endlich auf sehr energische und bestimmte Vorstellungen des hiesigen italienischen Konsuls, der mit Recht eine Beleidigung in diesem Plakat sah, die Entfernung desselben angeordnet wurde. In Leipzig z. B. hatte man dies Plakat sofort verboten. Wie man sieht, tut der volksparteitliche Teil des Senats also sein Möglichstes, um hier in Bremen mit den wiedergefundenen Freunden der SPD, in aktiver Außenpolitik „nationale Ziele“ zu erreichen.

Die zweite Heftigkeit, die Herr Diez in der Mitgliederverammlung der Deutschen Volkspartei einzuflechten gezwungen war, wollen wir schlicht mit Genugtuung zur Kenntnis nehmen. Daß die Fraktion der D.V.P. tut, was sie will, und nicht, was die Mitglieder und Wähler wollen, ist ja schließlich Sache und Schuld eben dieser Mitglieder und Wähler. Zur Beruhigung sei aber der anscheinend ziemlich großen Schar mißvergnügter Volksparteiteiler versichert, daß sie

vorausichtlich sehr bald Gelegenheit haben wird, ihre störrische Fraktion dadurch etwas zu erziehen, daß sie einige dieser „streng nationalen“ Männchen an einem anderen Plage als in der Bürgerfraktion ihre freundschaftlichen Gefühle zur Sozialdemokratie zum Ausdruck bringen läßt. Bis dahin ist aber den Wählern der Volkspartei — von unserer Seite — leider nicht zu helfen. Da kann es nur heißen: Helft Euch selbst, so hilft Euch Gott.

Wer die Jugend hat, hat die Zukunft.

Im gut besuchten kleinen Saal der Centralhallen sprach am 2. März der Hitlerjugendführer Pg. Joachim Walter aus Berlin. Herzzerfrendend die ganze Art und Weise, mit der dieser schlichte Schlossergeselle in der fernigen, derben Sprache des Volkes die Räte und Aufgaben unserer Zeit umriß. 13 Jahre Republik! Es gibt wohl in der Geschichte unseres Volkes kaum ein traurigeres Kapitel. Korruption und Schiebertum, Gefinnungslumperei selbstler Art sind die Errungenschaften dieser neuen Zeit, und ein Hochkapitalismus nie gefanntes Ausmaßes verdammt Millionen unserer Volksgenossen zum Hungertode. Wo blieben jene goldenen Berge, die vor 13 Jahren der Aufbruch der Volksbeauftragten uns versprochen als wir von den Schlachtfeldern Europas in die Heimat zurückkehrten? Die Männer, die in jener chaotischen Zeit Falschadentleerern gleich die höchsten Ämter und Würden erklommen, die Macht haben schwarz und roter Färbung von heute haben für sich diese Versprechungen in vorbildlicher Weise eingelöst — das Volk wird wir!

Aber dieses verrätene und verkaufte Volk erwacht. Millionen deutscher Volksgenossen scharen sich heute um die roten Fahnenkreuze, um Adolf Hitlers zum Kampf gegen dieses System, gegen Verflawung und Ausbeutung unseres Volkes, zum Kampf gegen Juda und Marxismus!

Drum — her zu uns alle, die ihr gleichen Sinnes seid! Schließt die Reihen! Und auch du, deutsche werktätige Jugend, darfst nicht fehlen. Steht nicht abseits, wenn beste deutsche Jugendkraft vor die Hunde geht. Sorgt, daß die Millionen deutscher Männer, die das Letzte ihr Leben für ihr Vaterland dahingaben, nicht umsonst gefallen sind. Volkswohl vor Eigennutz. Hinein in die Hitlerjugend, hinein in die S.A. zum Kampf für Freiheit und Brot!

Als erster Diskussionsredner erschien ein Jungkommunist, über den nicht viel zu sagen wäre. Er redete, um zu reden. Bemerkenswerter war schon der zweite, „nationale“ Jungkommunist, der tapfer gegen die Kriegsschuldfrage zu Felde zog, dessen weitere Ausführungen aber im Schlusswort durch Pg. Walter gut widerlegt wurden. Die Versammlung verlief ohne nennenswerte Störungen. —

Ortsgruppe Achim der NSDAP. Die Ortsgruppe Achim der NSDAP. veranstaltete am vergangenen Sonnabend einen öffentlichen Sprechabend in Mahndorf, zu dem sich viele Parteigenossen und Parteifreunde eingefunden hatten. Es wurden an diesem Abend acht neue Kämpfer für die nationalsozialistische Bewegung gewonnen.

Deutschlands bekanntester Rassenforscher Professor Hans Günther spricht in Bremen.

Wie in anderen Gebieten, so steht auch im deutschen Kampf um die Rasse der Nationalsozialismus in vorderster Reihe. Im Volke lebt noch ein starkes Gefühl für den Wert des nordischen Blutes und ein gesundes Mißtrauen gegen die Fremdbürtigen. Im Gegensatz dazu sind bei unsern oberen Schichten vielfach Kopf und Herz nicht mehr an der richtigen Stelle. Auch die Befürchte der Hochschulen können seit Jahrzehnten nicht überall mehr die Verteidiger der Hochburgen vaterländischen Empfindens und Handelns angesehen werden. Da ist es ein fühner Griff unseres

Schätze in der Kunsthalle.

Der Saal der Kunsthalle war bis auf den letzten Platz besetzt, als am 4. März Professor E. Waldmann einen Vortrag hielt über die „Schätze in der Kunsthalle“. Es kann nicht unsere Aufgabe sein, in diesem Rahmen eine getreue Wiedergabe des Gebotenen zu bieten — man darf es schließlich seinen lieben Mitbürgern nicht gar zu leicht machen. Denn — leider muß man feststellen — wer nicht als Schulkind einmal zum Besuch der Kunsthalle kommandiert wurde, behauptet, in seinem späteren Leben einfach „keine Zeit“ mehr dazu zu finden. Und es sind wirklich Schätze im wahren Sinne des Wortes, die hier des Besuchers harren. Die alten Meister des Mittelalters, Altdorfer, Lucas von Cranach und vor allem Dürer mit vierzig der prachtvollsten Schwarzweiß-Zeichnungen — das sind Schätze, wie sie in diesem Umfang kaum noch eine zweite Sammlung besitzt. Die Renaissance ist mit den besten der besten vertreten: Ein Madonnenbild von Montagna, so ergreifend in seiner Gestaltung, daß wir keine Worte finden. Masolino, Lukas von Leyden und Tintoretto geben uns einen Begriff von der Größe der Kunstausstattung jener Zeit, die wohl kaum überboten werden kann. Und dann die Holländer: Verbaas, Ruissdael, Jan Steen und — der Größte aller — Rembrandt! Von nah und fern kommen Künstler, kommen Freunde der Kunst, um dieses herrliche Bild des Apostel Paulus, um diese reichhaltige Mappe von Rembrandt-Naderungen zu bewundern — das sollte eigentlich für die Mitbürger unserer freien Hansestadt kein Anlaß sein, fern zu bleiben. Es ist eigentlich doch tief bedauerlich für uns, daß sich ein solches Werk, wie es die Sammlungen der Kunsthalle sind, andauernd vom Volksgut bedroht ist. Gewiß — wir haben einen Kunstverein, doch wäre nur zu wünschen, daß die Zahl seiner Mitglieder recht bald die Höhe anderer Kunstvereine wie in anderen Städten mit viel geringerer Einwohnerzahl erreicht. —

Ministers Dr. Frid gewesen, daß er trotz des Gefeges von Juden, Zudengenen, Zeiglingen und Weichlingen einen der hervorragendsten Rassenforscher des In- und Auslandes Herrn Dr. Hans F. K. Günther vor kurzem eine Professur an der Universität Jena verschafft hat.

Nach schwierigen Verhandlungen ist es der hiesigen Gesellschaft für Rassenhygiene gelungen, den vielbegehrten Professor zu einem Vortrag zu gewinnen, der am Freitag 13. D. M. 20.15 Uhr im kleinen Glosensaal stattfinden wird. Eintritt frei für Mitglieder der genannten Gesellschaft, sonst RM. 1.—. Vorzugspreis für Parteigenossen 50 Pfg. Karten an der Abendkasse.

Bremer Winterhilfe am 8. März 1931.

Gebt Groschen, steuert der Not der Jungen, die schuldlos hungern, durch Not bezwungen!

Sort-Wessel-Marsh-Album. Zusammengestellt von Hans Buchner. 52 Seiten, 4 Quartseiten, München 1931, Verlag Frz. Eher Nachf., G. m. b. H., München.

Innerhalb ganz kurzer Zeit hat sich das, von unserem Pg. Sort-Wessel verfaßte Gedicht, der vergangenen Jahr von Kommunisten tödlich verletzt wurde, die Herzen aller Nationalsozialisten erobert. Die dem Gedicht gegebene Melodie wurde inzwischen eine der bekanntesten Weisen in unserm Vaterland. Die NSDAP. hatte somit ihr Kampfbild erhalten!

Damit jede neugegründete Gruppe unserer Bewegung und jeder einzelne musikalische Parteigenosse das Lied und andere Parteilieder spielen und singen kann, ist vor einiger Zeit das vorliegende Material vom Parteitag zu einem Sort-Wessel-Marsh-Album zusammengefaßt worden. Den Parteiliedern wurde als Inhang eine Sammlung der bekanntesten Volks- und Soldatenlieder sowie Märche angefügt. Dieses Album ist somit unentbehrlich und sollte in keinem nationalsozialistischen Hause fehlen. —

Jeden Mittwoch nachmittags konzertiert im Raffee Arabia das Stillenorchester, das die Jazzmusik aus seinem Programm verbannt hat und die Besucher nur mit guter Opern- und Operettenmusik unterhält.

Ergebnisse Fangreisen.

Nordsee. In den letzten Tagen versuchten die Fischer von Nordsee, Norddeich und Neuhafterfing, den Schollen- und Heringsfang in der Nordsee wieder aufzunehmen. Leider waren die Fangreisen vollständig ergebnislos. Man begreift nicht, wie es möglich ist, daß der Fisch aus den hiesigen Gebieten so gut wie verschwinden konnte. Somit um diese Zeit fischen Heringe und Spratten in größeren Schwärmen die Küstengebiete auf. Noch bevor im Winter 1928/29 der anormal starke Frost einsetzte, war der Fang sehr lohnend. Nach diesem Winter hatten die Fischer teils weiße toten Fische im Reg.

Eingekandt.

(Die Schriftleitung übernimmt nur die rechtsgültige Verantwortung.)

In eigener Sache.

Da anscheinend viele sonst so sehr geehrte „Kollegen“ wahrscheinlich besonders nach der Veröffentlichung meines Artikels über die Bremer Versuchsschulen in der WZJ. Nr. 10, an meinem Tun und Lassen ein ungewöhnliches Interesse nehmen, stelle ich hierdurch fest:

1. Ich habe mich niemals wieder an die Versuchsschule a. d. Schleswigerstraße zurückgemeldet und gedenke, das auch in Zukunft nicht zu tun. Aber im Gegenteil kann ich durch Zeugen beweisen, daß man sich bereit findet, das Angebot gemacht hat, in das Kollegium der Schleswigerstraße zurückzukehren, beidemal durch den Schulleiter Besse.

Im Ring.

Die tief bedauernde Notlage des Judentums ist erwiesen!

Die „Bremer Sparkasse“ bezug. ihr (wahrscheinlich „bürgerlich“) Verwaltungsrat, hat aus dem Ueberflüssen der Sparkasse

RM. 1000.— an das jüdische Wohlfahrtsamt und Altersheim überwiesen.

War das wirklich notwendig? Haben wir nicht notleidende Deutsche genug? Müssen unbedingt fremdfräße Eindringlinge „unterstützt werden“?

An sich sollte es überhaupt recht fraglich bleiben, ob derartige jüdische Organisationen mal notleidend werden können; warum wenden sie sich dann nicht an die für sie zuständigen Stellen, denn sonst doch die Juden-Gesellschaft doch immer so auf ihre „internationale Unterstützungsbereitschaft“ oder sollte diese lediglich darin bestehen, daß Jerusalem's Almosen für auf das Engste patieren, wenn es gilt, Deutsche auszubuten? —

Sind das Arbeiterführer?

Nach der letzten Bürgerfraktionsitzung verlassen Abgeordnete und Zuhörer die Börse.

Ein Kleeblatt dreier prominenter SPD-Führer sieht vor sich einige Zuhörer hinausgehen, die durch ihr Parteibildchen als Nationalsozialisten erkannt sind, das es Parteigenossen sind, die Arbeiter sind, kann man es ihnen nicht verdenken, wenn Lausche für sie zu ihrem Arbeitsanfang eine unumgängliche Angelegenheit sind. Jedoch dem „Arbeiter“-führer (etwa Herr Zehf) scheint die Arbeitskleidung zu profan und er sagt stolz zu seinen Genossen: „Seht mal die Nazis, die kommen gerade aus dem Kuchstall mit ihren schweren Stiefeln.“ Oder sollte er doch recht gehabt haben, aber dann würde er damit ja die Bürgerfraktion gemeint haben. Wer wäre denn da das Rindvieh?

Klapper, der die kleine Wilma (Renate Müller) nicht nur zur Büroarbeit, sondern auch zu seinem privaten Vergnügen engagiert hat. Bei Hermann Himig, der seine Rolle als Bandendirektor mit viel, viel Geld glänzend erfüllt hat, können wir noch bemerken, daß er sehr jung ist und keinen Schmerzband hat, wie man annehmen sollte. Mehr über den Film zu sagen, lohnt sich nicht.

Der Film „1914“.

Europa — Tivoli — Schanburg — Delfa. Den ab Dienstag im Europa-Palast laufenden Film „1914“ kann man nicht nur als ein filmästhetisches, sondern auch als ein Ereignis von historisch-politischer Bedeutung bezeichnen. Unter Benutzung historischer Dokumente ist hier ein Film entstanden, der in der Diplomatie der europäischen Länder kurz vor dem Kriege hineinsetzt. In kurzen, dramatisch überaus konzentrierten Szenen erleben wir die Spannung mit, in die die Höfe der Länder immer stärker und unerbittlicher hineingezogen werden, bis schließlich keiner mehr den drohenden Krieg aufhalten kann und die entsetzliche Völkerrandie ihren Anfang nimmt. Eine Kette von Männen, Zufällen, Prestigegewinnungen treten uns als Ursachen entgegen, die die Ereignisse mit einander verketten, aus deren Gewirr sich schließlich kein Land mehr befreien konnte. — Wir haben den Inhalt des Films in der letzten Nummer unserer Zeitung wiedergegeben. Wir weisen heute vor allem auf die Bedeutung der einzelnen Rollen hin, für die die hervorragenden Künstler gewonnen worden sind. Albert Bassermann, Heinrich George, Reinhold Schünzel, Oskar Simola, Bernhard Goeltz, das alles sind Namen, die für ein überragendes Spiel bürgen konnten. Nicht weniger großartig aber sind auch die photographischen Leistungen des Films, die Bilder von schillernder Eindringlichkeit hervorgerichtet haben. Wir werden bei der Aufführung dieses bedeutenden Films noch auf eine nähere Besprechung der einzelnen Leistungen eingehen.

Adolf Hitler spricht in München.

Elf Jahre sind vergangen, seitdem unser Führer Adolf Hitler zum erstenmal in einer großen öffentlichen Massenversammlung im Münchener Hofbräuhaus saß an die Öffentlichkeit trat.

Aus diesem Anlaß veranstaltete die Bewegung in München im Hofbräuhaus des Bürgerbräu-Kellers eine Versammlung.

Die bereits gegen 7 Uhr abends wegen Ueberfüllung polizeilich gesperrt werden mußte, trotzdem an diesem Abend in München noch andere Kundgebungen, u. a. mit unserm Pg. Spangemacher M. d. R. stattfanden.

Nachdem der Schriftleiter des Illustrierten Beobachter, Pg. Hermann Eifer und Landtagsabgeordneter Adolf Wagner gesprochen, nahm

Adolf Hitler

mit tosenden Heilrufen begrüßt, das Wort.

Er erklärte den 24. Februar 1920, den Tag der ersten öffentlichen Massenversammlung der kaum gegründeten kleinen Partei im Münchener Hofbräuhaus, als einen Wendepunkt nicht nur in unserer Bewegung, sondern wohl auch in der deutschen Geschichte. Zum erstenmal trat damals eine Bewegung in die breite Öffentlichkeit, die nunmehr seit 11 Jahren das gesamte Denken dieser Öffentlichkeit in der wesentlichen Weise beeinflusst hat, in vielen vielen Richtungen neu bestimmte und auf manchen Gebieten, fast möchte man sagen, wendete. Dieser Tag vor 11 Jahren war auch bemerkenswert, weil damit eine an sich ganz kleine Bewegung zum erstenmal dokumentierte, daß sie nicht daran glaubte, eine Idee in engem Kreis fruchtbar weiter entwickeln zu können, wenn diese Idee zur politischen Wirksamkeit kommen soll, sondern sie war überzeugt, daß sie dann auch hinausgetragen werden müsse, in die breite Masse der Nation. Man mußte vor diese Masse aber auch hinstreten mit dem absoluten Bekenntnis, ganz gleichgültig, was nun kommen würde, daß man sich durchdringen müsse zur absoluten Erkenntnis von der Notwendigkeit, sein Wissen der Masse zu vermitteln und kraft dieser Erkenntnis auch zu handeln.

Hitler kam nun auf die bis zum 24. Februar 20 überall in Deutschland bestehenden kleinen Gruppen als Träger völkischer Ideen zu sprechen, bei denen sich sowohl Genies und weisheitsreiche einzelne hochgeistige Menschen, aber auch viele ganz kleine, zerschlagene Kräfte befanden, die über ein ganz kleines Denken nicht hinausgekommen waren, Gruppen, die vollständig belanglos blieben ohne jede politische Wirksamkeit, so daß im November 1918 nicht diese Gedanken irgendwo liegen konnten, sondern die entgegengekehrte Befandensart, die dem Staat das Gefühl des Handelns aufzuwecken, sollte man nun diese Gedanken aber wirklich zur politischen Wirksamkeit bringen, dann mußte man eines Tages damit vor die breitere Öffentlichkeit hinstreten, und dafür gab es meiner Überzeugung und Erfahrung nach nur einen einzigen Weg: den des gesprochenen Wortes an das Volk, etwas, was man vor Jahren nicht erkennen wollte und vielleicht noch ablehnte, was aber doch eine ewige Wahrheit ist. Nur das gesprochene Wort allein kann am Ende die Mauer von Vorurteilen, die allgewaltigen Begriffe zerbrechen und neue Erkenntnisse über die Menschen ergeben lassen. Bedenken Sie eines: In diesen elf Jahren, seit diesem 24. Februar, hat eine Handvoll Menschen es fertiggebracht, ein ganzes Volk, die anderen Welt zum Eintritt zu bringen. (Starker Beifall.) Denn das Bemerkenswerte ist heute, was unsere Gegner selbst bereits an Konzeptionen uns machen mußten, wie sie heute zum Teil von unserer Ideenwelt so besungen sind, daß sie selbst in diesem Kreise stehen müssen, um überhaupt ihre Position noch zu bewahren.

Nun hat die nationalsozialistische Bewegung angefangen, von diesem 24. Februar an Begriff um Begriff zu zerbrechen, und heute können unsere Gegner mit vielen der Begriffe, mit denen sie einst Deutschland erobert hatten, überhaupt nicht mehr kämpfen, sondern müssen selbst von diesen bereits ablassen, ja sie selbst bereits bescheiden. Es ist eine Erschütterung der öffentlichen Meinung eingetreten, wie sie sogar vor zwölf Jahren noch als gänzlich undenkbar erschienen wäre.

Millionen Menschen sind jetzt vollständig aufgeklärt darüber, daß z. B. Marxismus mit Sozialismus gar nichts zu tun hat, daß umgekehrt der Nationalismus nichts zu tun hat mit dem Klassenbegriff, nichts mit unseren oberen Gesellschaftsschichten, sondern nichts anderes ist als eine grenzenlose Verpfändung zum Kampf für die Erhaltung des eigenen Volkstums ohne Rücksicht auf Klassen oder Stände. Damals tobte der Kampf zwischen Proletariat und Bürgerum, und man glaubte nun, in diesem Kampf wird das Schicksal der Welt entschieden. Und über die Begriffe „Proletariat“ und „Bürgerum“ hat sich nun ein neuer Begriff erhoben:

Volk und Gemeinschaft.

Was von jenen Begriffen übrigblieb, sind bloß Parteierfahrungen, die diese Begriffe brauchen, um leben zu können, und ihr Leben der Nation als weiterhin notwendig erscheinen zu lassen.

Desgleichen erläuterte Hitler die früheren Begriffe von „Republik“ und „Monarchie“, über die damals eine Verdrängung unmöglich schien, während heute eine Millionenfront von Menschen darüber laßt, weil man heute überzeugt ist, daß beide Erscheinungs-

formen möglich sind, beide verderblich sein können. Damals sah man in der äußeren Form das Wesentliche, während wir im Inhalt das Wesentliche sehen. Uns steht der Begriff „Volk“ über der Form und Norm des Staates, der nur ein Gefäß, eine Dienerin dieses Inhalts ist, nämlich der Nation, des Volkes, jenes ewig Lebenden, Seienden, das bestehen muß. Die Form selbst ist dann richtig, wenn sie der Erhaltung und dem Zusammenhalt dient, und sie ist falsch, wenn sie die Erhaltung dieses Inhalts nicht gewährleistet, mag sie Republik oder Monarchie sein. (Stürmischer Beifall.)

Der Redner glossiert in diesem Zusammenhang den noch 1923 gepflegten Begriff der „Einheitsfront“. Noch bis 1925 konnte man in vielen Gehirnen die Meinung erwecken, daß es zwischen Feuer und Wasser eine Einigung geben könnte. Heute sind diese Sirenenklänge für Millionen Deutsche vollständig vergeblich: Millionen lassen sich in ihrem Entschluß, die Voraussetzungen zur deutschen Einigkeit unerbittlich zu schaffen, durch Herstellung eines einheitlichen Denkens nicht mehr beirren.

Hitler möchte nun eines als das Elementarste und Gewaltigste herausgreifen: was immer unsere Geg-

Es war einmal.

Es war einmal ein deutsches Kind, Das sang auf Straßen und Stiegen, Und schwarz-weiß-rot flog die Fahne im Wind Und rauschte von deutschen Siegen.

Und das Kind war dem Lenz und der Freude verwandt

Und lauschte mit Andacht den Glocken; Stolz glühende Menschen legten die Hand Auf seine verwehten Locken.

Und gab es nicht immer den teuersten Fisch Und Mastpoularden aus Brüssel, Satt fand es auf vom fauberen Tisch Und leer war nie die Schüssel.

Und hatte der Winter das Haus verjähnt, Dann hockte es lauschend am Ofen Und hörte sich aus ferner Zeit Und demü. Weihnachtstropfen.

Wenn der Taumel über die Felder strich, Dann jauchzte es dem Lenz entgegen — Es war einmal — und das Kind war ich Und wuchs in Sonne und Segen.

Und wenn ich heut' ein Büchlein seh', Eine junge Menschenblüte, Mit dünnen Schuhen waten im Schnee Und mit Augen so glanzlos und müde,

Und wenn ich den blassen kleinen Mann Mit seinen sieben Fährten Sehe den Frost und den Hunger an Und das Heim ohne Glanz und Märchen,

Dann wird mein deutsches Herz mir schwer, Dies Herz, so leidgebügelt; Ich schau ins Auge ihm und den' ich wär' Ihm eine Jugend schuldig ...

Diogenes.

ner über uns spotten mögen, etwas können sie nicht aus der Welt schaffen: die Bedeutung jenes Symbols, das einer gigantischen Weltbewegung heute zum Kampfgeschehen geworden ist, jenes Erkenntnis, aus der uns die Weltgeschichte licht und hell geworden ist, die viele Mäkel aufgekühlt hat und mittels der wir klar sehen können, so daß die Gegner oft vielleicht selbst erstaunt sein werden über die Wichtigkeit unserer Prophezeiungen für die Zukunft, die in der Erkenntnis der

Bedeutung der Massenfrage

wurzelt.

Hitler möchte bei einem Ueberblick über diese 11 Jahre stehen, daß noch niemals in einem so kurzen Zeitraum in der deutschen Geschichte eine solche Umwälzung des öffentlichen Denkens vor sich gegangen ist wie in diesen 11 Jahren. Er las vor ein paar Tagen in der Presse, er hätte nach Berlin telefoniert und seinen Herren Abgeordneten seine schärfste Mißbilligung ausgedrückt, weil sie aus dem Reichstag herausgegangen seien. Diesen Herren erwidere er: Wenn unsere Herren heraus wären, ohne daß ich einverstanden gewesen wäre, dann wären sie am nächsten Tage wieder hineingegangen. Aber sie wären gar nicht herausgegangen! (Stürmischer Beifall.) Es geschieht nichts in der Bewegung — diese erbliche Zurechtweisung und ohne daß ich es billige — ohne daß ich es weiß gar nichts, ohne daß ich es wünsche. Den nationalen Parteien, die nun einmal einen politischen Faktor darstellen, bemühe er sich seit Jahren klarzumachen, daß es etwas Unmündigeres als ihre Rolle überhaupt gebe. Das heißt: eine Regierung macht Politik mit der linken Seite nach links, und wenn gewisse Notwendigkeiten kommen, dann wendet sie sich mit einer ganz traurigen, ja erbärmlichen Phrase nach rechts und gewinnt immer wieder Menschen der rechten Seite, die

dann mit ihrer Unterstützung einen weiteren Einfluß ermöglichen. Seit 12 Jahren haben diese Regierungen dieses Spiel getrieben und immer wieder unsere von Freimaurern und Juden geleiteten bürgerlichen Parteien einzuspannen vermocht. Es war den Herren entsetzlich, daß nun langsam eine Partei entstand, die diese verantwortungsbewußte nationale Opposition nicht mitmacht, sondern erklärt:

Wir werden jedes legale Mittel ergreifen, um Euer Regiment zu beseitigen.

Wenn ihr sagt: ja, aber nun handelt es sich um die Landwirtschaft, nein, verehrte Führer: um euch handelt es sich, ihr müßt weg, dann kann auch die Landwirtschaft wieder existieren! (Starker Beifall.) Und wenn ihr sagt: ja, das ist das Bordinstitut! Nein, das Bordinstitut ist, daß ihr verschwindet! Und wenn ihr weiter sagt: aber dann wird die Nation einen schweren Schaden erleiden! Nein, der Schaden wird tausendmal größer, wenn ihr bleibt. Was ihr heute als Schaden an die Wand malt, habt ihr uns vor Jahren schon an die Wand gemalt. Hätte eine nationale Opposition schon damals eine ewige Sterne gezeigt und ein absolutes Nützgerät, dann wäre ihr vor 10 Jahren verschwunden und Deutschland wäre heute gerettet.

Der bürgerlichen Presse, soweit sie in jüdischen Händen ist, die davon falet, daß die nationale Opposition nunmehr Gelegenheit habe, ihre Existenzberechtigung zu beweisen! und die „Probe an den Begriff „national“ ablegen könne, antwortet Hitler:

Jawohl, die Probe auf unsere Existenzberechtigung legen wir ab, indem wir eure Existenz vernichten, und die Probe auf unsere nationale Gesinnung legen wir dadurch ab, daß wir die Nation vor euch retten! (Stürmischer Beifall.)

Hitler möchte den Himmel bitten, alle Männer stark und hart werden zu lassen, damit sie nicht wieder auf diese ewige Verführung und Verführung hineinfallen, um dann später doch das häßliche Gelächter dieser Menschen, die sie heute ansehen, als Dant zu ernten.

Es darf uns dabei gar nicht irreführen — fährt Hitler fort —, wenn unser hochverehrter Herr Reichspräsident höchstselbst einen Brief schreibt und nun wünscht oder hofft, daß die nationale Opposition mit Hilfe, das rote Schiff wieder in den nächsten roten Kanal hineinzuführen. Einmal muß erst festgestellt werden, wer den Brief geschrieben hat. Wir wissen gar nicht daran, daß unser Herr Reichspräsident ein Schlächterleber war, aber wir zweifeln daran, daß er ein politischer Lenker ist (Starker Beifall), sondern wir glauben, daß er politisch selbst gelenkt wird. (Stürmischer Beifall.) Und wir glauben das deshalb, weil der Reichspräsident niemals solchen Frümmern hätte erliegen können, wie er sie durch ähnliche Briefe bereits der Welt offenkundig und zu wissen getan hat. Denn ähnliche Briefe des Herrn Reichspräsidenten sind vor der Annahme des Youngplanes in Erscheinung getreten, und es kann heute kein Mensch mehr leugnen, daß die Stellungnahme des Herrn Reichspräsidenten damals eine irrige gewesen ist und dem deutschen Volk nicht zu Ruh und frommen gereicht hat. (Stürmischer Beifall.) Wir sind nun heute genau so überzeugt, daß die jetzige Stellungnahme ebensovienig dem deutschen Volk letzten Endes nützen und frommen wird, im Gegenteil wir glauben, daß sie nur denen nützt, die wir verantwortlich machen für das heutige deutsche Schicksal. Und deshalb müssen wir eines absolut befelnen: Wir sind gegen derartige Versuche vollständig gesetzt. Wenn es überhaupt in Deutschland heute ein nationales Gewissen und eine nationale Opposition gibt, dann sind dafür wahrhaftiger Gott nicht irgendwelche Regierung, stellen, auch nicht die höchste, verantwortlich zu machen, denn sie ist ohne sie, ja gegen sie entstanden.

Wenn heute der Herr Reichspräsident hofft, daß eine nationale Opposition seine Politik retten möge, dann soll er nicht vergessen, daß diese Opposition überhaupt nur da ist, weil sie sich nicht seiner Wege bedient hat, sondern eigene Wege bisher ging. Würde sie seine Wege gegangen sein, gäbe es keine Opposition, an die sich der Reichspräsident bittend wenden könnte.

Wir müssen ein für allemal solche Versuche ablehnen und hoffen, daß sie auch die anderen nationalen Bewegungen und Parteien genau so kalt lassen werden. Wir gehen in den Deutschen Reichstag hinein in dem Moment, in dem es uns für das deutsche Volk wieder zweckmäßig erscheint, um dem Volk, nicht einer regierenden Partei zu nützen. Wir denken keine Sekunde daran, Hilfsdienst zu leisten für eine heutige Regierung, sondern im Gegenteil: mit gegangen, mitgegangen. Die Herren machen zu zwei Dritteln ihre Politik mit dem Marxismus, sie mögen auch das letzte Drittel mit ihm machen. (Stürmischer Beifall.)

Den ängstlichen Versuchen der Gegner, die Wahlen möglichst hinauszuschieben, entgegnet Hitler unter dem stürmischen Beifall der Versammlung: Sollte man voriges Jahr im Mai gewählt, dann wären wir mit 50 bis 60 Mandaten in den Reichstag gekommen. Dadurch, daß sie im September wählten, sind wir mit 107 gekommen, wenn sie jetzt wählen, werden wir mit 160 bis 180 Mandaten zurückkehren, in acht Monaten aber mit noch mehr Mandaten. (Anhaltender Beifall.) Sie können tun, was sie wollen:

Am Ende wird doch unsere Bewegung der Sieger sein.

Wir wissen, es ist ein gewaltiger Turm, den wir

Herr Senator Bömers spricht: Ohne Wenhold tu ich's nicht.

Fortschreibung siehe nächste Nummer!

zum Einsturz bringen müssen, es wird uns nichts geschenkt werden, aber wir wissen: der Turm muß zerbrochen werden, wenn nicht heute, dann morgen. Wir werden nur dieses eine Ziel haben: den Turm unserer Feinde außen und innen, den wollen wir brechen!

In diesem unabänderlichen und unbändigen Willen sind wir von diesen wenigen Männern vor 11 Jahren zur heutigen Willionen-Bewegung emporgewachsen. Im ganzen Deutschen Reich wehen dieselben Fahnen, lebt derselbe Rhythmus unserer Bewegung, derselbe fanatische Glaube, dieselbe Hoffnung und Zuversicht. Ich bin überzeugt: Es war schwerer damals im Jahre 1920 als unbekannte Männer uns bis heute durchzuarbeiten, als es schwer ist, von heute bis zum endgültigen Siege zu kämpfen.

Hitler gedenkt schließlich der endlosen Opfer und der schweren Rückschläge der Bewegung, von denen er den Verlust so vieler junger Menschen, die sich in diese Bewegung hineingegeben und von irgendeinem Nordstern niedergeschossen oder niedergeschossen worden sind, als das Allergeringste bezeichnet. Alle diese trüben Tage lassen uns keine Sekunde am endgültigen Ziele verzweifeln.

Vor einem Jahre hat der Führer in einer Versammlung erklärt, als Herr Gröner sich gerade auf einem Streitgaul oder Streifsel setzte und gegen uns mit eingestimmter Lunge anrannte:

„Herr Gröner, wir kämpfen mit streng legalen Mitteln, aber eines Tages werden Sie in den deutschen Reichstag hineingehen und dann wird es Ihnen braun entgegenleuchten!“

Es wird die Stunde kommen, da wird Ihnen eine braune Majorität gegenüberstehen!“

Ein Jahr ist kaum vergangen, und es ist der rechte Flügel heute braun, der Flügel, der heute leer ist. Ich kann weiter prophezeien, daß die Zeit kommen wird, wo die Hälfte des Reichstages braun sein wird, und die Stunde, wo es zwei Drittel sein werden. Und es kommt die Zeit, da wird die Farbe, die euch so verhaßt ist und das Zeichen, das ihr heute so scheut, und nicht ansehen könnt, in ganz Deutschland landauf, landab euch entgegenleuchten. Da wird ein deutscher Reichsführer vor sich her eine braun gefärbte neue deutsche Volksarmee ziehen, wird im Reichstag sitzen ein großes braunes Heer von Abgeordneten. Dann wird diese Fahne flattern von jedem Turm, von jedem Haus, auf jedem Bau wird unser Zeichen eingemeißelt sein. Deutschland wird wieder deutsch sein, Deutschland wird wieder frei sein, euer Regiment ist gebrochen und unsere Stunde ist da gekommen. (Lang anhaltender stürmischer Beifall.)

Die S. A. Kapelle intonierte den Badonviller-Marsch, den die Versammlung stehend anhörete. Mit einem brausend aufgenommenen dreifachen Heil auf die nationalsozialistische Bewegung schloß die eindrucksvolle Kundgebung.

Die „Faschistische Liga“ in Amerika.

Gemäß den Angaben des Newyorker erscheinenden „Harpers Magazine“ hat sich vor einiger Zeit in den Vereinigten Staaten eine „Faschistische Liga von Nordamerika“ gebildet, die einen politischen Zusammenschluß aller Italo-Amerikaner bezweckt. Dieser Organisation ist ein Graf Ignacio Diaz di Revel. Ungefähr 120 Zweigstellen unterhält die sehr rührige Liga in allen Teilen der Vereinigten Staaten. Sie soll sogar faschistische Schulen und Gerichtshöfe errichtet haben und Abgaben von ihren Mitgliedern verlangen, die den Charakter von Sondersteuern aufweisen. Der Mitgliedsbeitrag beträgt jährlich mindestens 13 Dollar, von denen die Zentrale einen erhält und der Rest an die zuständige Zweigstelle abgeführt wird. Sämtliche in italienischer Sprache abgefaßten Zeitungen, die in den Vereinigten Staaten erscheinen, werden von der Liga genau überwacht, und diese meldet jeden Italiener der faschistischen Heimatbehörde, der sich in Amerika naturalisieren läßt. Kein italo-amerikanisches Geschäftsunternehmen darf Handelsbeziehungen pflegen, die eine Benachteiligung des italienischen Außenhandels bedeuten. So erzieht die faschistische Liga, die heute eine politische und wirtschaftliche Macht verkörpert, den Auslandsitaliener systematisch dazu, seine Verbundenheit mit der Heimat gerade in der Neuen Welt tatkräftig zu bekunden. Er erhält sich dadurch das Bewußtsein, mehr zu sein, als Kulturbürger fremder Nationen, nämlich Pionier seines Volkes in der Welt.

Zur Konfirmation empfehlen:

Was braucht der Konfirmand?



Oberhemd, Kragen, Hut, Hosenträger, Taschentuch, Krawatte, Handchuhe. Alle diese Dinge kaufen Sie gut und billig bei

Waitz Bremen, Ecke Obern- und Molkenstr.



Mummi's
Reinluft-Kaffee

der bekömmliche, naturreine Bohnenkaffee

Koffer-, Lederw.-Fachg.

Karl Budde

Sattlermeister

v. d. Steint. 26 Hansa 41715

Reparaturen werden fachm. ausgeführt

Molkereiprodukte

Butter Eier Käse Wurstwaren

Pg. L. Schreiber

Verkaufsstaud: Domshof (Haupttrehe) u. Hohenortsheerstr. 103

Siegfried Walter



Schokoladen - Fabrikate

China-Teeimport

Findorfstr. 24 Rol. 10391

Aussteuerwaren

und Wäsche

liefert in guter u. preisw. Qualität

F. A. Hasenbein Nachf.

Inh.: Pg. Rohdenburg

Ostertorsteintweg 106

Extra-Preise

Kalbsteck:	
Brust u. Schamm	1.-
Bolten	1.40
Nierenbraten u. Rücken	1.40
Lammkeulen u. Rücken	1.35
Schweine-Karbonaden	1.20
Nacken	1.-
Schinken	0.95
Prima Ochsenfleisch	0.95
Rouladen	1.45
Schmorbraten, Sauerbraten	1.35
Wurst, sowie garnierte Schüsseln zu den billigsten Tagespreisen.	

Otto Conradt

Großschlachterei, Fleischw. Fabr.

Falkenstr. 35a Tel. Rot. 5694

Parteigenossen

kaufen Betten, Aussteuerartikel, Damen- und Herrenwäsche, Unterzeug, Socken u. Strümpfe, in jeder Preislage sehr vorteilhaft bei

Pg. Georg Löbe

Lützowstraße 85-87 Telefon Roland 10290

Haben Sie Stoff?

fertige elegant und schick für 29.- einchl. familiär haltbarer Futterzutaten modernen

Anzug

oder Mantel - II Verarbeitung 38-44 Volls Gewehr für guten Sitz vorteilh. Stoffverkauf

Starker's Herrenmoden

Pelzerstr. 20

Herren-Frisier-Salon

Marktstr. 20 und Petristraße

Erstkl. schnelle Bedienung

Solide Preise

H. Kobbenbrink

Arbeitslose Parteigenossen

gegen Ausweis halbe Preise

Deutsche Bücher

Hitler, Mein Kampf, Geschichte eines Hochverraters, Hitler, Eine deutsche Bewegung, So wurde ich Nationalsozialist.

Pg. A. Tiemann

Pelzerstraße 12/13

Bremer Land Radio

Schüsselkorb 32/33

Kompl. Radio-Anlagen
Sprechapparate
Schallplatten

Bäckerei

Fr. Heuer
a. d. Kühlen 14

Conditorei

Meta Engelke

kl. Meinkenstraße 11
Ecke Hafen-Vasmerstr.

empfeht

Ronnings Kaffee Tee

Kakao Keks

Chocolade Confitüren

Damen-Hüte

in jeder Preislage

Bewie

Pelzerstraße 4

Schirm-Dubuisson

Ostertorsteintweg 102 I. Etage

Haltstelle Siegfried

Zur Konfirmation 10% Rabatt

Geislinger Patentbestecke

und

Konfirmations-Geschenke

in den billigsten Preislagen.

John D. Behrens

Domshof 12

Filiale: Steffensweg 29

Fabriklager der Württ. Metallwarenfabrik.

Blumen

den Konfirmanden!

Kannst Du etwas Schöneres überhaupt schenken?

Und was entspräche wohl tiefer und sinnvoller dem Charakter des Konfirmationsfestes?

Ein gutes Buch

zur Konfirmation ist immer nutzbringend - oft ausschlaggebend für's ganze Leben.

Kommen Sie zu uns - Wir beraten Sie

Die Bücherpreise sind billig

Die Bremer Buchhandlungen

Blumen Göppes

Landwehrstr. 141.

Telefon: Roland 1963

Finke u. Co.

Wegende 9.

Herren-Moden

Photographieren Sie?

Annahmestelle für Amateur-Photos b. Nat.

aus. Zeitschriften-Vertr.

Pelzerstr. 12/13. Schnell, preiswert, gut. Dort ebenfalls Aufnahme v. letzten Sonntag zu haben.

Kahlw

Faulenstr. 51

50gstr. 3

Zur Konfirmation

bunte Platten

mit allerfeinstem Gebäck
tischfertig garniert, vorzügl. schmeckend
von 2.- Mk. an.

Mandelkränze, Ananaspasteten,

Apfelstrudel Kopenhagener

Stück 10 Pfennig, in altbekannter Güte

Täglich alles frisch nur in der

Konditorei Böltz

Ruf Domshofe 27987

Lieferung frei Haus!

Fedelhöfen 76

Habe keine Filialen!

Beziehen Sie sich beim Einkauf

auf unsere Zeitung!